Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Bringlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 7. Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 34 — Freitag, 9. Februar 1940 — 88. Jahrgang

England eine belagerte Festung

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Gesteigertes Erfolgstempo unseres Seekrieges

aa. **Berlin**, 9. Febr. Der Donnerstag-Bericht des OKW. mit der stolzen Zwischenbilanz unseres Handelskrieges gegen England hat auch in den neutralen Ländern eine starke Beachtung gefunden. In der schwedischen Presse wird gleichzeitig damit die von Churchill getroffene Anordnung, nach der ein Teil der englischen Feuerschiffe durch Leuchtbojen ersetzt werden sollten, dahin kommentiert, daß die deutschen Fliegerangriffe auf britische Vorpostenboote und Geleitzüge Churchill zu diesen Rückzugsmaßnahmen veranlaßt haben. Jedenfalls hat der Erste Lord der englischen Admiralität feststellen müssen, daß auch das harte Winterwetter weder die deutschen Flieger noch die deutschen Seestreitkräfte in ihrem Kampf gegen England zu beeinflussen vermochte. Tatsächlich hat sich sogar das deutsche Erfolgstempo gesteigert. Am 20. Dezember, also rund 3½ Monate nach Kriegsausbruch, waren eine Million Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt. Jetzt ist bereits die Ziffer von 1½ Millionen erreicht. Die Fahrt auf England ist also zur Todesfahrt für alle Handelsschiffe geworden. Mit Recht sagt deshalb auch die „Washington Post", daß England, das Deutschland belagern wollte, jetzt erkennen müsse, wie es selber in sehr ernstem Umfange belagert werde.

Unter den 1,5 Millionen Tonnen versenkten Schiffsraumes befinden sich auch neutrale Schiffe. Die Schuld hierfür trägt einzig und allein England. England lockt die neutralen Schiffe in seine Geleitzüge oder es chartert neutralen Schiffsraum, und schließlich versucht England auch neutrale Schiffe in seine Kontrollhäfen. Wer sich aber in das Kriegsgebiet begibt, läuft damit auch ein sehr erhebliches Risiko; das gilt nur See nicht weniger als zu Lande. Die Amerikaner wußten genau was sie taten, als sie ihren Schiffen das Befahren des Kriegsgebietes um England verboten. Alle Klagen der Neutralen wären in dem gleichen Augenblick verschwunden, in dem sie dem Beispiel Amerikas folgen würden. Zweifellos ist ein Teil der neutralen Schiffe auch englischen Minen zum Opfer gefallen, da die englische Marine in der Anwendung der Minen sehr fahrlässig ist. Das Reuter-Büro spricht in solchen Fällen allerdings stets von Angriffen deutscher U-Boote. Es ist einigermaßen lästig, daß diese englische Greuelhetze trotz ihrer mehrfachen Entlarvung immer wieder von neutralen Zeitungen, so auch in Schweden und Norwegen, übernommen wird.

Der Bericht des OKW. lenkt die Aufmerksamkeit zugleich auf die Überwachung der Seestraßen nach England, die durch unsere Seestreitkräfte wahrgenommen wird. Bei diesem Dienst wird im Gegensatz zur englischen Praxis jede mögliche Rücksicht auf die neutrale Schiffahrt genommen. Unverdächtige Schiffe werden sofort freigelassen und nur solche Schiffe zur genauen Prüfung eingebracht, bei denen der begründete Verdacht der Beförderung von Banngut vorliegt. Dann aber entscheidet der Prisengerichtshof so schnell wie möglich und nur in ganz zweifelsfreien Fällen, bei Banngut oder Verstoß gegen die Regeln des Völkerrechts, erfolgt die Beschlagnahme zugunsten des Reiches. Das deutsche Verfahren hat manche Anerkennung gefunden. So stellten kürzlich ausländische Firmen als Dank für die rasche und gerechte Erledigung ihres Falles dem deutschen Winterhilfswerk den Gegenwert von 1500 Mark in Devisen zur Verfügung.

Die Neutralen können heute keinen Zweifel mehr darüber haben, wo man ihre Rechte wahrt und sie können sich ebenso wenig im unklaren darüber sein, daß alle schönen Erzählungen Churchills von der englischen Seeherrschaft nichts weiter als Märchen sind, was durch den Bericht des OKW. noch einmal zahlenmäßig widerlegt wird.

Der Bericht des Oberkommandos

Berlin, 9. Febr. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In Forbach blieb eine eigene Sicherung mit einem stärkeren feindlichen Spähtrupp zusammen. Dabei verlor der Gegner mehrere Gefangene.

Grenzüberwachungsflüge der Luftwaffe blieben ohne Berührung mit dem Feind.

Der Mord an Roos

Amtliche deutsche Feststellung: Keine Verbindung mit deutschen Stellen

Berlin, 8. Febr. **Die französische amtliche Agentur Havas verbreitet ein Kommuniqué der Direktion des Kriegsgerichtes, das den elsässischen Heimatführer Roos zum Tode verurteilt hat. In dieser Verlautbarung heißt es, daß Roos seit mehreren Jahren mit Agenten des deutschen Geheimdienstes in Verbindung gestanden und ihnen Angaben über von Frankreich getroffenen militärischen Sicherheitsmaßnahmen verschafft habe.**

Hierzu wird amtlich mitgeteilt: Der Elsässer Roos hat zu keiner Zeit mit irgendwelchen deutschen Stellen in Verbindung gestanden. Die Behauptung, daß er deutsche Beauftragte mit irgendwelchen Informationen über französische Sicherheitsmaßnahmen und sonstige militärische Fragen versorgt habe, ist daher freierfunden und unerlogen. Die französische Regierung wird sich um eine andere Begründung für den Mord an diesem seit langem als Autonomisten bekannten Elsässerführer umsehen müssen, der ihr wohl wegen der Kritik an den unerhörten Zuständen innerhalb der aus der Heimat vertriebenen Elsässer im Inneren Frankreichs lästig geworden war.

Explosion in Coventry

Die erste Antwort der IRA.?

wt. Am Donnerstag ereignete sich in einer Werft in Coventry eine sehr heftige Explosion, wodurch ein Brand ausgelöst wurde. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Verletzungen. Die beiden hingerichteten IRA.-Männer, Barnes und Richards, wurden bekanntlich eines Sprengstoff-Attentates beschuldigt, das sich in der gleichen Stadt Coventry ereignete. Es ist deshalb naheliegend, daß man in England allgemein die Explosion auf der Werft als die erste Antwort der IRA. auf die Hinrichtung betrachtet. Man ist in London auf weitere „Anschläge" gefaßt und fürchtet vor allem für Chamberlain. Seine Amtswohnung wird streng bewacht. Am Donnerstag nahmen die Polizisten eine Frau fest, die gerade eine Flasche in ein Fenster der Chamberlainschen Wohnung hineinwerfen wollte. Nähere Einzelheiten über dieses „Attentat" liegen nicht vor, doch ist es — bei aller Harmlosigkeit — geeignet, die ohnehin schon fieberhafte Nervosität in der Umgebung des englischen Ministerpräsidenten noch zu steigern. Das neue, an Irland begangene Unrecht hat den Haß der Iren gegen die britischen Unterdrücker in hellen Flammen auflodern lassen. Das Hauptorgan der Amerikaner irischer Abstammung „Irish Echo" schleudert in einem Leitartikel eine leidenschaftliche Anklage gegen die „britischen Mörder", die für ihr neuestes Verbrechen teuer zu zahlen haben würden.

„So dankt uns England"

Die Briten berichten sich an den Liebesgaben der Quäker

wt. Chamberlain gefällt sich bekanntlich in der Rolle des großen Menschenfreundes. Es ist ja die Humanität, wofür die Briten kämpfen. Nur aus Liebe zu dem polnischen Volk z. B., das von den deutschen „Barbaren" bedroht war, haben sie ja überhaupt nur den Krieg entfesselt. Diese Phrasen werden nicht glaubhafter, wenn man sie täglich wiederholt. Sie werden aber auch für den größten Optimisten, den es vielleicht noch irgendwo in der Welt gibt, erschüttert durch die Tatsache, daß England die Transporte mit Lebensmitteln und Bekleidung, die die amerikanische Quäker-Organisation und das amerikanische Rote Kreuz für die notleidende polnische Bevölkerung gesammelt hat, in Gibraltar festhält und nicht freigibt. Alle Bemühungen der Quäker, die Schiffe freizubekommen, sind vergeblich gewesen. Die polnische Zeitung „Goniec Krakowski" stellt unter der bezeichnenden Überschrift „So dankt uns England" fest, daß diese Nachricht bei allen Polen die größte Empörung hervorgerufen habe. Sie kennzeichne jene egoistische und zynische Politik Englands, deren Opfer das polnische Volk geworden sei.

Auch die Gutgläubigen und Harmlosen müssen einsehen, daß man den Engländern nicht aufs Maul, sondern auf die Finger sehen muß, wenn man ihren Charakter erkennen will.

Harter Blutzoll

Französische Kinder für den englischen Krieg

wt. Vor einigen Tagen beschäftigte die Londoner Presse den Franzosen, daß man in England bemüht ist, mit der eigenen Volkskraft möglichst schonend umzugehen. Männer von 35 bis 50 Jahren, so konnte man in den Nachrichten lesen, kommen nur noch für die Bewachung von Eisenbahnen, Verkehrswegen und Munitionslagern in Betracht. Die gleichen französischen Jahrgänge dagegen sind längst in die Maginot-Linie eingerückt und jetzt geht Frankreich sogar daran, die Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren zu erfassen. Nach der Meinung der französischen Bevölkerung beabsichtigt die Pariser Regierung, diese Jugendlichen als Hilfssoldaten auszuheben und bei Arbeiten hinter der Front einzusetzen. Zahlreiche Jugendliche sind bereits über die französisch-belgische Grenze geflüchtet, und in der Bevölkerung hat die amtliche Aufforderung eine begreifliche Erregung ausgelöst. Während Engländer im besten Mannesalter für Bewachungszwecke eingesetzt werden, müssen die französischen Kinder hinter der Front arbeiten. So etwa hat man sich in England den Krieg auch vorgestellt.

Blutiges Gefecht in Palästina

In der Nähe von Jerusalem kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen britischen Patrouillen und arabischen Freiheitskämpfern. Die Engländer haben 30 Tote und 60 Verwundete, die Araber 8 Gefallene und 20 Verwundete zu beklagen.

Kriegsmessen

Von Willi Pempel

Reichswirtschaftsminister Funk hat dieser Tage vor den Mitgliedern des Beirates der Deutschen Reichsbank neben der Kriegsfinanzierung auch die Förderung unseres Außenhandels als ein wichtiges Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik herausgestellt. Daß wir mit den anderen Völkern gegenseitige Handelsbeziehungen aufrechterhalten haben und wo dies möglich war noch enger knüpften, diese Tendenz aber auch in der Kriegszeit mit den nicht an den Feindseligkeiten beteiligten Ländern fortsetzten und greifbare Erfolge erzielen konnten, beweist 1., daß wir nie daran dachten autark — in der Sinndeutung des Wortes durch die westlichen Plutokratien — werden zu wollen und 2. daß das dirtkliche Bemühen der englischen Verantwortlichen, das deutsche Volk durch eine Hungerblockade sturmreif zu machen, vergebens war und bleiben muß.

Unter Autarkie verstehen wir die Selbstgenügsamkeit eines Volkes, das Streben zur Eigenwirtschaft mit dem Ziele, alle Bedarfsgegenstände auf eigenem Grund und Boden zu fördern oder im eigenen Lande herzustellen. Hat das die nationalsozialistische Regierung je gewollt? Nein, das wissen wir in Deutschland und das müßte auch jeder objektiv urteilende Ausländer, der sich bemüht, unser Wirtschaftsstreben seit 1933 kennen und verstehen zu lernen, einsehen, daß wir nur dem Ziele zustrebten, das Höchste aus unserer eigenen Kraft herauszuholen, ohne daß wir es darauf angelegt hätten, andere Völker von unserem Wirtschaftsschaffen fernzuhalten. Allerdings wollten wir und haben es auch erreicht, nicht der Spielball gewisser Weltwirtschaftspolitiker werden. Die Krämerseelen, die diese Politik des Freihandels nur betrieben, um Geld zu scheffeln, selbst wenn darüber ein Volk zu Grunde gehen sollte, schrien auf, als wir den Vierjahresplan verkündeten. Sie haben es ungern gesehen, daß unsere Landwirtschaftspolitik neue Wege einschlug, als der Führer die Parole ausgab, den deutschen Landwirt zu höchstem Dienst am deutschen Boden zu mobilisieren. Die erfolgreichen Erzeugungsschlachten wurden ebenso mit einem Wutgeheul jenseits des Kanals aufgenommen wie alle die Maßnahmen, die seit 1933 zum Ausbau unserer Industrie ergriffen wurden. Erzeugungsschlacht und Vierjahresplan waren die ersten Niederlagen der Plutokratien im Kampf gegen das sozial ausgerichtete deutsche Volk.

Gerade weil wir uns auf unsere eigenen Kräfte besonnen und sie zu nutzen gelernt haben, dienen wir anderen Völkern und damit einer wahren Weltwirtschaft am besten. „Die feinste Devise ist heute die Qualitätsarbeit", so sagte Reichswirtschaftsminister Funk. Alle Völker, die mit uns Handel treiben und eine in ihrer Art gleich gute Leistung entgegenzusetzen haben, wissen dies zu schätzen. England wäre gern den Weg des jüdischen Geschäftemachers gegangen. Deutschland durfte nach 1918 nie ein gleichberechtigter Wirtschaftspartner werden, das war das Ziel unserer Feinde. Sie mußten die Kontrolle über unsere Lebensmittel- und Rohstoffeinfuhren haben. Dann hatten sie zweierlei erreicht: guten Verdienst an den Lieferungen evtl. auch noch an einem ihnen schuld- und zinsbörigen Deutschland und ferner ein Land, das man durch eine einfache Drosselung der Einfuhr oder Blockierung sich politisch gefügig machen konnte. Daß des Führers Politik diesem Schurkenspiel rechtzeitig einen Riegel vorschob, steigerte ihren Haß und Vernichtungswillen gegen uns ins grenzenlose.

Heute bestimmen wir, mit wem wir Handel treiben wollen. Die Blockade beeinflußt unseren Außenhandel keineswegs. Daß er unbekümmert um die Versuche der Plutokratien, uns wirtschaftlich zu schädigen, fortgeführt wird, beweist die Abhaltung unserer Messen. Ihre binnenwirtschaftliche Bedeutung ist unbestritten, ihre Rolle als Förderer der Exportwirtschaft hat auch im Kriege nicht gelitten. Während in der zweiten Augusthälfte des vergangenen Jahres die bange Frage über dem Kontinent lastete, ob Polen das Pulverfaß zur Explosion bringen werde, trafen sich in Königsberg Kaufleute des In- und Auslandes zur Deutschen Ostmesse. Sie stand bereits unter dem Eindruck der deutsch-sowjetrussischen Annäherung. Die Ostmesse, davon konnte sich der Schreiber an Ort und Stelle überzeugen, wurde zum Brennpunkt des Wirtschaftsaustausches zwischen Deutschland und den Ländern des Ostens und Südostens Europas und den Staaten des Fernen Ostens. Neue Wege des Handelsverkehrs im Osten wurden jetzt jenen schicksalsvollen Augusttagen geöffnet, hemmende Schranken niedergelegt. In den Augusttagen 1940 werden sich in Königsberg wieder die Männer treffen, die erkannt haben, daß ein Handel ohne Deutschland für Europa den wirtschaftlichen Verfall bedeuten würde. Neue Aufgaben werden der „Deutschen Ostmesse Königsberg 1940" gestellt werden. Der siegreiche Polenfeldzug hat in den wie-

Antwort des deutschen Volkes an die britischen Heuchler

Die Gau-Straßensammlung erbrachte mit 13 Millionen RM das Doppelte des Vorjahres

Berlin, 8. Febr. Der Januar ist der Monat, der jeweils im Ablauf der Winterhilfswerke den Straßensammlungen der einzelnen Gaue vorbehalten ist. Diese Sammlungen werden nicht mit reichseinheitlichen Abzeichen durchgeführt, sondern geben den einzelnen Gauen Gelegenheit, mit besonderen gau- oder heimatgebundenen Abzeichen einen Werbefeldzug für das Winterhilfswerk zu führen.

Wie schon beim Opfersonntag im Januar, so hat, wie die NSK. meldet, das deutsche Volk auch die Gaustraßensammlungen im Januar des Kriegswinterhilfswerkes zu einem überwältigenden Erfolg der inneren Front gestaltet: Nicht weniger als 13 048 650.49 RM wurden geopfert! Von dieser Summe entfallen auf das Altreich: 9 488 498.72 RM, auf die Ostmark: 2 610 537.99 RM und auf den Gau Sudetenland: 949 613.78 RM. Gegenüber dem Ergebnis des Januar 1939 steigerte sich das Ergebnis um die geradezu ungeheure Summe von 6 384 910.54 RM = 95,82 v. H., während der Durchschnitt je Kopf der Bevölkerung eine Zunahme von 8,33 auf 16,18 Pfennig erfuhr.

Ist schon eine fast hundertprozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahr als ein überzeugender Ausdruck des Volksbewußtseins zu werten, gerade in schwerer Zeit trotz aller persönlichen oder sonstigen Schwierigkeiten und Opfer enger zu seiner Führung zu stehen, so geben Vergleiche mit einigen anderen Ziffern erst recht ein Spiegelbild einer von Jahr zu Jahr angestiegenen Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Wir wollen nicht zum Vergleich das Ergebnis einer Sammlung für das englische Rote Kreuz heranziehen, die in fünfmaliger Dauer etwas mehr als 10 Millionen RM erbrachte, sondern wir denken dabei etwa an die sechs Reichsstraßensammlungen des WHW. 1934/35. Damals erbrachten diese sechs Reichsstraßensammlungen im ganzen Altreich einen Betrag von 8,47 Mill. RM, fünf Jahre später eine einzige Gaustraßensammlung Großdeutschlands dagegen 13,04 Mill. RM.

An einem Tag des Januar 1940 sammelte allein die deutsche Ostmark 2,61 Mill. RM, d. h., daß 6,5 Millionen „unter der Rasiherrschaft schmachtende" Deutsche der Ostmark allein 30 v. H. dessen opferten, was damals 65 Millionen Deutsche des Altreiches an sechs Sonntagen in sechs Reichsstraßensammlungen als Reinerlös aufbrachten. Deutlicher kann die deutsche Ostmark wohl nicht demonstrieren, daß sie sich unter den Fahnen der Bewegung recht wohlfühlt. Deutlicher kann sie wohl nicht ihre Abneigung gegen die englischen Pläne bekunden, nach der „siegreichen" (englischen) Beendigung dieses Krieges die deutsche Ostmark wieder in einen lebensfähigen Zweigstaat Österreich zu verwandeln, um dann als Faktion gegen das Mutterland mißbraucht zu werden.

der deutsch gewordenen Ostgebieten die Voraussetzungen zur wirtschaftlichen Neuordnung geschaffen. An der Lösung dieser Probleme wird auch die Deutsche Ostmesse mitzuwirken Gelegenheit haben.

Leipziger Herbstmesse 1939! Sie stand bereits im Zeichen des Krieges. Der Besucher sah dies schon im Straßenbild: die Zuschauer fehlten. Aber in den gewaltigen Messepalästen dräuten sich die Muster, füllten sich die Auftragsbücher, wenn natürlich auch das Geschäft beeinflußt war durch das Ungewisse, das über Europa schwebte und das erst einige Tage später seine Klärung fand. Dem gesunden Messegedanken konnte der Krieg nichts anhaben. In einigen Wochen wird Leipzigs Innenstadt wieder erfüllt sein von dem Trubel des Messegeschehens. Deutschlands Wirtschaft ist gesund und der Krieg hat Leipzigs Stellung als führende Exportmustermesse keinen Abbruch getan. Deutschlands Exportkaufleute werden hier in den ersten Märztagen mit den ausländischen Gästen jene fruchtbaren Aussprachen haben, aus denen sich der gegenseitige Warenverkehr weiter entwickeln wird, der dem Käufer wie dem Verkäufer zum Vorteil gereicht.

Bereits während der ersten Kriegswochen wurde die Wiener Herbstmesse 1939 zu einem unbestrittenen Erfolg der deutschen Außenhandelspolitik. Das deutsche Tor zum Südosten wird auch im März auf der Frühjahrsmesse alle jene wirtschaftlichen Kräfte vereinigt sehen, die Deutschland als natürlichen und fairen Handelspartner anerkennen.

Daß diesmal vor allem die Kraftfahrwirtschaft in großem Umfange als Aussteller erscheinen wird, dürfte am schlagkräftigsten die Lüge unserer Gegner widerlegen, die im neutralen Ausland gegen uns mit der Erklärung operieren, Deutschland sei nicht exportfähig. Die Tatsachen strafen die feindlichen Argumente Lügen.

Für den Westen des Reiches als Messestadt bedeutsam ist Köln a. Rh., wie andererseits Breslau als zentonale Messe des Ostens jetzt erweiterte Aufgabengebiete zugewiesen erhalten wird. Unter dem Schutze des Westwalls wird die alte Hansestadt am Rhein im April ihre erste Kriegsmesse abhalten. Im Mittelpunkt eines regen deutschen Industrie-, Gewerbe- und Handelsgebietes haben die Kölner Messeschauen nicht nur binnenwirtschaftlich eine führende Rolle gespielt, ihre Bedeutung strahlte auch ins neutrale Ausland aus. Belgien und Holland fühlen sich von jeher mit dem Kölner Markt aufs engste verbunden.

Allein diese Messeplanungen beweisen die Stärke unserer Wirtschaftskraft. Die aus dem Auslande bereits vorliegenden Anmeldungen und Anfragen aber auch, daß, allen Blockade- und Boykottbemühungen der Plutokratien zuwider, die ausländischen Kaufleute mit dem deutschen Wirtschaftsschaffen rechnen. Autark sind wir nur unseren Feinden gegenüber, auf einen Handel mit ihnen können wir gerne verzichten. Anständige Kaufleute waren sie uns gegenüber nie.

Kurze Umschau

Uraufführung des Filmwerks: „Kriegszug in Polen"

Im Ufa-Palast am Zoo in Berlin wurde am Donnerstag das große dokumentarische Filmwerk „Feldzug in Polen", das in der nächsten Woche auch in Wiesbaden anlaufen wird, uraufgeführt. Unter den Gästen sah man u. a. Dr. Goebbels, Generaloberst Keitel und Generaloberst Milch.

Zwei HJ-Filme vor der Uraufführung

Am kommenden Sonntag werden in einer festlichen Jugend-Filmstunde der Berliner HJ. zwei HJ-Filme „Der Marsch zum Führer" und „Die Erde ruft" uraufgeführt. Im ersten Film ist das Erlebnis des Adolf-Hitler-Marsches festgehalten. Der zweite gibt einen Querschnitt durch das Leben des Landdienstes der HJ.

Reichssendung der SA. am 23. Februar

Am 23. Februar, am 10. Todestag Horst Wessels, veranstaltet der Aufklärungsdienst der SA. eine Rundfunkfeierstunde: „SA. an der Front". Die Sendung wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Dr. Ley besucht die sächsischen Textilfabriken

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley befindet sich zur Zeit auf einer Sachsenfahrt. Er besuchte Textilwerke in Zwickau, Glauchau und im Chemnitzer Bezirk. In einer Ansprache wies Dr. Ley die Betriebsführer und Gefolgschaften auf ihre große Verantwortung hin. Jeder einzelne müsse mit allen Kräften an der Erringung des Sieges mitarbeiten, möge der Krieg dauern, so lange er wolle.

Sitzung des italienischen Verteidigungsausschusses

Am Donnerstagnachmittag trat der Oberste italienische Verteidigungsrat unter dem Vorsitz des Duce zusammen. Marschall de Bono berichtete über seine Inspektionsreise durch Libyen und auf Rhodos.

Annahme der amerikanischen Wehrvorlage

Das amerikanische Abgeordnetenhaus hat den Sonderhaushalt für Wehrzwecke und Neutralitätsmaßnahmen in Höhe von 251,8 Millionen Dollar bewilligt.

Statt soldatischer Pflichterfüllung elende Geldmacherei

Ein französisches Dekret bestimmt: „ein Viertel des Prisenerlöses fällt den Capteurs zu"

NSK. (Fr. O.) Unter den Bestimmungen und Verordnungen, die die französische Regierung über die Handhabung des Prisenrechts erlassen hat, verdient ein Dekret des Präsidenten der Französischen Republik besondere Beachtung, das kurz vor Beginn des letzigen Krieges ergangen ist und sich mit der Behandlung aufgebrachter Prisen befaßt. Im Artikel 1 dieses Dekretes wird bestimmt, daß jedes weggenommene feindliche Kriegsschiff Eigentum des französischen Staates wird; nach Artikel 3 verfallen alle Erlöse aus aufgebrachten feindlichen Prisen dem französischen Staatsschatz. Dieser Artikel 3 bestimmt aber noch weiter, daß im Falle der Aufbringung einer Prise auf hoher See durch französische Seestreitkräfte „ein Viertel des Erlöses den Capteurs zuzufallen habe".

Man liest diesen Passus unwillkürlich noch einmal: Jawohl, Frankreich setzt Geldprämien aus, um die Diensbereitschaft und den Mut seiner Kriegsschiffbesatzungen aufzustacheln!

Aber damit nicht genug: Das Dekret trifft im folgenden dann peinlich genaue Bestimmungen, wie dieses Viertel des Prisenerlöses auf die einzelnen Besatzungsteile zu verteilen ist. Nämlich: 25 v. H. des Viertels gelangen zur Ausschüttung an die höchsten Offiziere, Kommandanten und Offiziere aller Einheiten, die bei Aufbringung der Prise mitgewirkt haben, die restlichen 74 v. H. des Gewinnes werden an die beteiligten Mannschaften als „Kriegsprämie" ausgeschüttet. Fein säuberlich ist dann festgelegt, welchen Anteil Geschwaderchefs, Stabsoffiziere, Subalternoffiziere usw. erhalten, und wenn gar ein französisches Handelsschiff, das in Feindesband gefallen ist, als „Reprise" zurückgewonnen werden sollte, dann erhöht sich der Gesamtanteil der Kriegsprämie sogar von 25 auf 33⅓ v. H.!

Armes Frankreich, das solche Wege gehen muß, um seine Kriegsmarine zum Eifer zu zwingen; wofür ziehen seine Soldaten in den Krieg? Um ihre soldatische Pflicht zu erfüllen oder um gute Geschäfte zu machen?

Und dabei war es gerade Frankreich, das sich seit den Schlägen der französischen Revolution immer wieder darum bemüht hat, seinen Flottenkörper unter der Tricolore derart aufzubauen und festzufügen, daß er in der Lage war, den Anstürmen eines Krieges zu trotzen und auschlagenbend eingreifen zu können. So ging es, das sei anerkannt, gerade in den Jahren von 1919 bis 1939 mit der französischen Flotte aufwärts; nun aber lehen wir diese Verfügung, die zeigt, daß Frankreich auch auf diesem Gebiet vollends in das englische Fahrwasser eingeschwenkt ist, daß auch Frankreich gewillt ist, aus der Seekriegführung ein Geschäft zu machen, daß es die Rüstung des ehrlichen Kämpfers ablegt und sich den Mantel eines Börsenjobbers umhängt. Getreu dem Vorbild des englischen Genossen!

Zu welch widerwärtigen und profitgierigen Handlungen das Bestehen solcher Geldversprechen führen kann, zeige zum Schluß ein Beispiel, und zwar das Verhalten des Kommandanten des britischen Linienschiffes „Canopus" nach der Falklandschlacht im Weltkrieg 1914—1918. Die „Canopus", ein älterer Kasten, hatte als eine Art schwimmendes Fort vor Port Stanley auf den Falkland-Inseln gelegen, als die Schlacht begann. Sie hatte sich überhaupt nicht in See begeben, sondern sich nur mit einigen wenigen Schüssen an der ersten Kampfhandlung beteiligt: während jener Zeit, als die deutschen Kreuzer „Gneisenau" und „Nürnberg" gegen Port Stanley vorstießen. Trotzdem beanspruchte der Kommandant der „Canopus" für sich und seine Besatzung „Kopfgelder", die die britische Marine gewohnheitsgemäß für niedergekämpfte feindliche Schiffe und Fahrzeuge in einer der Besatzungsstärke des Gegners entsprechenden Höhe bewilligt.

Der Kommandant der „Canopus" bedrohte, detzt umnachgiebig auf seiner Forderung, daß es letzten Endes zu einer Gerichtsverhandlung kam, ausgetragen zwischen ihm und seinen Kameraden. Diese Verhandlung mußte Platz greifen, weil die Vertreter der übrigen an der Falklandschlacht beteiligten britischen Schiffe es ablehnten, sich in ihrem schönen Gewinn mit den Leuten der „Canopus" zu teilen.

Wir empfinden über solche Anschauungen nichts als Abscheu. Mögen andere zur Erziehung gewinnbringender Geschäfte, zum Erwerb schnöden Mammons in den Krieg ziehen, deutsche Soldaten kennen diesen Standpunkt nicht, sie kämpfen mit blankem Schild für die deutsche Heimat, für ihr Volk um der höchsten Pflicht willen, nicht als Verdiener, sondern als Diener ihres Vaterlandes.

N. D. S.

Beruhigte Couponschneider

Britische Regierung schanzt den Aktionären Riesengewinne zu

wt. Die englische Plutokraten-Clique sucht dem eigenen Volk immer wieder klarzumachen, daß der Krieg notwendig sei, um Deutschland, das durch seine ständigen Aggressionen eine Atmosphäre des Mißtrauens und der Unruhe geschaffen habe, zu vernichten. Der nach dem Krieg kommende englische Friede werde das goldene Zeitalter betrufsführen, Handel und Wandel sollen dann blühen und auch der Arbeiter ein besseres Auskommen finden. Zukunftsversprechungen, die in einem brutalen Gegensatz zur englischen Gegenwart stehen. Während der englische Arbeiter mit Steuern belastet wird, und die Kaufkraft seines Lohnes täglich absinkt, streichen die Geldbarone Riesengewinne ein, bereichern sich die Industriellen an den Kriegslieferungen. Das wird selbst dem „Daily Herald", der sonst zur treuen Gefolgschaft der Kriegshetzer gehört, zu viel. Er greift die britische Regierung an, weil sie den Eisenbahngesellschaften einen jährlichen Gewinn von 40 Millionen Pfund zugesichert hat, das sind sechs Millionen mehr wie im letzten Vorkriegsjahr. Die Eisenbahnaktien sind daraufhin in die Höhe geschnellt und die Couponschneider können mit Ruhe der Zukunft entgegensehen, denn sie werden im Kriege erheblich mehr verdienen als im Frieden. In seinem Leitartikel schreibt der „Daily Herald", man wisse nun in England, was die Regierung meine, wenn sie von einer „gleichmäßigen Verteilung der Opfer, der Heranziehung der Wohlhabenden" und davon spreche, daß Gewinne in Kriegszeiten vermieden würden. An diesem Beispiel muß somit der englische Arbeiter erkennen, daß er von dem plutokratischen Ministerflügel genau so belogen wird wie die übrige Welt. Führen sie den Krieg doch nur, um ihre Geldinteressen sicherzustellen.

Wie es um die Menschlichkeit der Gegenseite bestellt ist

Französische Jagdmaschine beschießt einen mit Fallschirm abgesprungenen, wehrlosen deutschen Flieger

P.K. Wir sind bei einem Infanterieposten im Vorfeld. Drüben liegen wir, nur einige hundert Meter über der Talmulde, kann auf der Schneedecke erkennbar, den Verlauf der französischen Stellungen. Wir stehen hier auf französischem Boden, denn das zerschossene Dorf hinter uns, in dem die abrückenden Franzosen gehaust haben, ist das erste lothringische Grenzdorf in diesem Abschnitt. „Wie war das mit der Do 17?", so fragen wir hier die Kameraden, die auf der Schneefläche einer Anhöhe Vorposten halten.

Sie erzählen uns nun den Vorfall: Ein deutsches Flugzeug, eine Do 17, wird bei ihrem Rückflug ins Reichsgebiet von französischen Jägern verfolgt und ist in großer Höhe schon unweit der deutschen Vorpostenlinie. Plötzlich setzen die Motoren aus, der deutsche Aufklärer verliert an Höhe, kommt herunter, geradewegs auf die Grenze zu, noch drohen löst sich ein Punkt aus dem wunden Vogel. Es ist ein Mann mit dem Fallschirm, er fällt wie ein Stein Hunderte von Meter herunter. Was ist denn los? Will sich der Fallschirm nicht öffnen? Wie gebannt starren die Posten und der ganze Zug hinauf. Jetzt endlich öffnet sich der Schirm, hemmt den Fall und löst sich weit auf. Jetzt erkennen sie alle den Piloten an den Leinen. Er pendelt hin und her.

Da, was ist das?! Da kommt eine Potez-Maschine angebraust, nimmt Kurs auf den Fallschirm. Kein, es ist kein Irrtum!

Man hört das Hämmern der Feuergarben. Der Franzose schießt auf den wehrlosen Mann am Fallschirm. Er hat nicht getroffen. Gott sei Dank. Deutlich erkennt man an den Bewegungen des Körpers da oben, daß das MG.-Feuer keine Wirkung hatte. Drohen kurvt die Potez, jetzt kommt sie zurück. Das Unglaubliche wiederholt sich, der Jäger nimmt sich von neuem den Deutschen am Fallschirm aufs Korn. Rattata. Tacktack, so jagen die Schüsse aus dem MG. Der Deutsche zuckt zusammen. Er ist getroffen. An ihm vorbei jagt der abgeleimte Gegner, geht wieder in die Kurve und jetzt setzt er zum dritten Male zum Angriff an. Nochmals spritzt er einen Feuerstrahl da oben. Dem deutschen Flieger fällt der Kopf auf den Rücken! Tot? Die Kameraden von der Infanterie sagen uns, daß sie vor Wut hätten heulen können in diesen Augenblicken, als der Franzose da oben allen Geboten der menschlichen Kriegsführung zum Trotz auf den ausgestiegenen, wehrlosen Flieger schoß.

Alles rannte dann zu der Stelle hin, wo der Fallschirm niederkam. Andere Kameraden waren schon zur Stelle. Da war denn die Freude groß, als sie den deutschen Piloten lebend vorfanden. Er hatte durch den gemeinen, hinterhältigen Angriff der Potez einen schweren Oberschenkelschuß erhalten. Er habe den Fallschirm erst nach 500 Meter geöffnet, weil er nicht so lange in der Luft herumgehalten wollte. Beim dritten Angriff der Potez habe er sich dann tot gestellt, und damit sei er den feigen Angreifern erst losgeworden. — Da fragen wir: „Ist das ritterlich? Ist das mit den Gesetzen der Menschlichkeit vereinbar und der „Grande Nation" würdig?" Die Abrechnung kommt!

Eugen Preß.

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampfe um seine Freiheit; daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Carl von Clausewitz.

Aus Kunst und Leben

* **Erste Fehling-Inszenierung im Berliner Schiller-theater: „Prinz Friedrich von Homburg".** Kleists „Prinz von Homburg", dieses im Grunde romantische Drama wartete auf Jürgen Fehling, den Romantiker unter unseren schöpferischen Regisseuren. Mit ihm eröffnete Fehling seine Tätigkeit am Schillertheater. Er hatte mit einem neuen Ensemble zu arbeiten, mit Kräften, die ihm nicht durchweg adäquat waren. Wie er es umschmolz, seinem künstlerischen Willen dienstbar machte, das ist, abgelehen von der Form, die er dem Werke gab, das Bemerkenswerteste dieses Abends. Ohne Frage kam eine außerordentliche Leistung zustande, die zu den eigenartigsten dieses Spielwinters gehört. Fehling suchte den Stimmungen und Werten des Dramas höchste Intensität zu geben. Im Rahmen von Josef Fenneker-Bühnenbildern, die mit harter Schlichtheit einen Begriff von märkischer Erde geben, bringt er Menschenmassen zu monumentaler Wirkung, hebt er das Drama in die Zone des Irrealen, Geistigen. Stumme Pausen spannen sich zwischen Szenen, Zäsuren liegen mitten im drängenden Satzablauf, um ein einzelnes Wort umso leuchtender hervortreten zu lassen. Die Sätze werden zu äußerster Prägnanz getrieben, einzelne aufgespalten bis auf die Silben. So erhält der Text zuweilen erregende Suggestionskraft. Aber der Abend dehnt sich auf vierteinhalb Stunden aus . . . Der Prinz Homburg ist Horst Caspar aus München. Ein edel geschnittenes Gesicht mit ungewöhnlicher Ausdrucksfähigkeit, ein strahlendes Temperament. Unter der Zucht Fehlings ist er noch nicht ganz frei im Sprechlichen. Natalie hat den hohen Stimmumfang Maria Pierenkämpers. Heinrich George ist ein pompöser, sein humoriger Kurfürst. Paul Wegener ein saftiger Haudegen Kottwitz.

Florian Kienzl.

* **Puccinis Erstlingswerk für die deutsche Bühne erobert.** (Uraufführung in Mannheim.) „Die Willis", der Erstling Puccinis aus dem Jahre 1883, verdient schon allein deshalb das Interesse der deutschen Opernbühne, weil sich bereits hier die große Opernbegabung Puccinis ankündigt, der immerhin in Deutschland mit seinen Aufführungsziffern nach Wagner und Verdi an dritter Stelle steht. Die Oper „Die Willis" mag noch recht wenig von dem Routinier der „Tosca" oder „Butterfly" verraten und weitgehend zusammenhanglos und dünnblutig erscheinen, bei eingehenderer Beschäftigung erkennt man die Züge des Meisters, vor allem in der fließenden und eingängigen Melodik, der blühenden Sinnlichkeit des Tones und der Farbigkeit der Instrumentation. Die Willis sind die aus Grab und Grün über ihre untreuen Verlobten gestorbenen Bräute, die in Mondscheinnächten als Geister auferstehen und ihre einstigen Geliebten verfolgen und zu Tode hetzen. Die Willis sind als Ballett in die Handlung eingebaut, so daß hier dem Ballett die besondere Aufgabe zufällt, als Rächer in pantomimischen Tänzen aktiv in die Handlung einzugreifen. Puccini hat für sein Erstlingswerk die zweiaktige Form gewählt. An Stelle des mittleren Aktes hat er ein sinfonisches Vorspiel gesetzt, in dem die eigentliche Tat der Untreue nicht gespielt, sondern musikalisch nur angedeutet wird. Die Mannheimer Aufführung in der Inszenierung von Erich Kronen und unter der temperamentvollen musikalischen Leitung von Karl Elmendorff hat die Oper für das deutsche Theater wahrhaft zum Leben erweckt.

* **Die vorkolumbische Kenntnis Amerikas im Lichte der neuesten Forschung.** Als 1492 der Genueser Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, da war es nicht eigentlich die erste Entdeckung dieses Landes, denn heute ist die Wissenschaft sich darüber einig, daß Menschen aus Europa schon den Boden des heutigen Amerika betreten hatten. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß Amerika um 1500 erreicht worden wäre, auch wenn Kolumbus nicht gelebt hätte. Denn ganz unabhängig von ihm gelangte der Italiener Cabota 1497 ans nordamerikanische und Cabral 1500 ans südamerikanische Festland. Wenn auch sicherlich die Zeit reif war, daß ein Weg nach Amerika gefunden wurde, so bleibt es doch das ungeschmälerte Verdienst von Kolumbus, diesen Weg zuerst gebahnt zu haben. Wenn man auch bisher annahm, daß die wenigen Jahrten grönländischer Normannen um das Jahr 1000 die einzige vorkolumbische Kenntnis von Amerika vermittelt hätten, so hat die Wissenschaft heute doch zwingende Belegstücke beigebracht, aus denen hervorgeht, daß lange vor Kolumbus Begegnungen zwischen Europäern und Indianern stattgefunden haben. Der Düsseldorfer Gelehrte Prof. Dr. Hennig, der sich die Untersuchung dieser Frage zur Lebensaufgabe gemacht hat, trug vor der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. die Ergebnisse seiner bisherigen Forschungen und Untersuchungen vor. Danach unterliegt es heute keinem Zweifel, daß in Grönland um das Jahr 1000 ein Normannenstamm ansässig war, der regelmäßige Fahrten unternahm, um dort das für die Grönländer-Normannen wichtige und notwendige Holz zu holen. Bei ihren ersten Landungen in Amerika fanden die Normannen in dem neuen Land Weinbäume, die, wie Prof. Hennig nachweisen konnte, heute noch in Amerika vorkommen. Danach nannten sie das Land „Vinland", wobei sie nicht wußten, daß sie sich auf einem neuen Kontinent befanden, sondern vielmehr glaubten, eine der vielen Inseln des Ozeans erreicht zu haben. Die wichtigsten Belege dafür daß die Erde hergegeben. So vor allem das Wikingergrab in der Hudson-Bay, das jetzt als echtes Wikingergrab nachgewiesen werden konnte. Ein weiterer wichtiger Beleg ist ein Runenstein, der 1362 im Land um die großen Seen in Amerika gefunden wurde. In späteren Jahrhunderten sind dann die Normannen von den Grönländern verdrängt worden und sind sehr wahrscheinlich nach Amerika ausgewandert. Davon kündet eine knappe Notiz aus dem 14. Jahrhundert, die in Irland gefunden worden ist. Prof. Hennig glaubt die Reste dieser nach Amerika ausgewanderten Normannen in den weißen Indianern, die in dem Land um die großen Seen gefunden wurden, entdeckt zu haben. Auf diese Weise erklärt es sich auch, daß heute noch in Grönland Menschen festzustellen sind, die durchaus normannischen Typus haben, die nicht mit nach Amerika auswanderten, sondern sich mit den Grönländern vermischten. Darüber hinaus hält Prof. Hennig es durchaus für möglich, daß schon Menschen des Altertums, vor allem Phönizier und Karthager, nach Amerika gekommen sind. So ist heute der Nachweis gelungen, daß schon die Mayas Kenntnis des Christentums hatten. Man hat Darstellungen der Mayas gefunden, die unverkennbar als Kreuzigung, Wassertaufe und Ohrenbeichte zu erkennen sind. Damit dürfte ein christlicher Einfluß in Mexiko lange vor Kolumbus nachgewiesen sein. Ein weiteres wichtiges Belegstück wurde in einer Wandmalerei aus dem 13. Jahrhundert in Schleswig gefunden. Auf dieser Wandmalerei ist ein Truthahn dargestellt, ein amerikanischer Vogel, der damals in Deutschland unbekannt war und dessen Kenntnis nur aus Amerika kommen konnte. Wenn auch keine christlichen Quellen uns von jenen Grönländer-Normannen künden, die kühn die Welt umsegelten, so gibt nach und nach die Erde ihre Zeugnisse preis, die uns den Nachweis liefern, daß schon Jahrhunderte vor Kolumbus Europäer regelmäßig nach Amerika fuhren, ja vielleicht schon Amerika besiedelten.

* **Übernormale Gedächtnisleistungen nun erklärt.** Der kürzlich verstorbene verdienstvolle Psychologe Prof. E. R. Jaensch erforschte die wenig bekannte eidetische Anlage, die darin besteht, daß manche Menschen, besonders Jugendliche, Gegenstände oder Bilder, die sie eine Zeitlang betrachten, auch dann noch wirklich vor sich sehen, wenn sie dem Auge schon entzogen waren. Diese eigenartige Begabung erklärt auch manche wunderbar erscheinende Gedächtnisleistung. So konnte der Rechenkünstler Diamandi aus einer 2000 Zahlen enthaltenden Tafel, die ihm nur kurze Zeit gezeigt wurde, später jede beliebige richtige nennen, z. B. die 156, in der 45. Reihe. Wie er selbst berichtet, sah er die große Tabelle „wie photographiert" vor sich, und zwar hinter einem grauen Schleier, der aber bei starker Willenskonzentration verschwand, so daß er von diesem Bilde ablesen konnte wie von einem Blatt Papier. Auch die Maler Makart und Bernet waren Eidetiker; sie vermochten Personen und Blumendetails völlig wirklichkeitstreu zu malen, wenn sie nur einen kurzen Blick darauf geworfen hatten. Auch sie brauchten nur das „Anschauungsbild" nachzuzeichnen.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther (in Urlaub); Stellvertreter: Heinrich Karl Kanz
Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Hilfe bei den Schularbeiten?

Die Aufgabe der Mutter — Erziehung zur Pflichterfüllung

Der junge Mensch muß sich schon frühzeitig an Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit gewöhnen, wenn er einmal später im Leben ein ganzer Kerl sein will. Deshalb soll schon das Kind die kleinen Pflichten, die ihm in der Schule gestellt werden, sorgsam und ordentlich erfüllen. Es ist die Aufgabe der Mutter, ihre Mädel und Jungen dazu anzuhalten. Sie wird selbstverständlich jetzt weniger denn je Zeit haben, bei den Schulaufgaben mit dabeizusitzen. Das ist aber auch gar nicht nötig und wäre sogar ein Fehler in der Erziehung des Kindes. Die Mutter, die mit ihrem Kind vorarbeitet, damit es mehr weiß als seine Klassenkameraden, die Aufsätze für ihr Kind schreibt oder seine Aufgaben löst, schädigt seine natürliche und charakterliche Entwicklung. Leider gibt es auch immer noch Mütter, die den Ehrgeiz haben, daß ihr Kind klassenerstes wird, und die dieses Ziel durch Schmeicheleien und Drohungen erreichen wollen. Sie sollten sich damit einmal klarmachen, daß nicht jeder der Erste sein kann, und daß die Musterkinder der Schule noch lange nicht immer die tüchtigsten und besten Kräfte im Leben werden. Die Hilfe der Mutter bei den Schulaufgaben darf also auf keinen Fall so verstanden werden, daß das Kind zu Strebertum und falschem Ehrgeiz geführt wird.

Viel besser als eine strenge Überwachung der Schularbeiten ist ein fast unmerkliches kameradschaftliches Anteilnehmen der Mutter am Schulleben des Kindes. Der Vater steht im Felde oder ist durch Berufsarbeit sehr beansprucht, die Führung des Kindes liegt fast ausschließlich in den Händen der Mutter. Die Kinder selbst sind durch neue Kriegsaufgaben in Schule, HJ. und Elternhaus oft in Anspruch genommen, so kann es leicht kommen, daß die Schulaufgaben vernachlässigt und vergessen werden. Und doch ist ihre Erledigung gerade jetzt besonders wichtig, weil der Unterricht in der Schule manchmal nicht mehr so umfassend sein kann wie bisher, weil durch Lehrerwechsel und Stundenverlegung oft Unregelmäßigkeiten eintreten. Die Arbeitsstunden in der Schule müssen durch die Vertiefung und Einprägung des Wissens zu Hause ergänzt werden, denn wir brauchen in allen Berufen zur Erfüllung großer Aufgaben Menschen, die von klein auf etwas Ordentliches gelernt haben und eine feste Wissensgrundlage besitzen.

Wie soll nun die Mutter ihrem Kind bei den Schulaufgaben helfen? Zunächst ist es wichtig, daß sie die äußeren Voraussetzungen ordnet. In manchen Familien wird jetzt nur ein Zimmer geheizt oder verdunkelt. Die Mutter muß es so einrichten, daß das Kind trotzdem die nötige Ruhe und Konzentrationsmöglichkeit für seine Arbeit hat. Die wichtigste Bedingung ist, daß das Kind die Schulaufgaben nicht in höchster Eile, in letzter Minute erst erledigt oder spät am Abend, wenn es eigentlich schon längst schlafen müßte. Ob das Kind die Aufgaben gleich nach der Schule machen kann, um einen langen Nachmittag zum Spielen und Tummeln vor sich zu haben, oder ob es besser nach dem Mittagessen sich erst einige Zeit ausruht, hängt von dem Gesundheitszustand des Kindes und wohl auch von der Zahl der Schuljahre ab.

Selbst wenn die Mutter durch viele andere Aufgaben beansprucht ist, sollte sie sich doch ein wenig Zeit nehmen und manchmal die Schulhefte ansehen. Auch bei einem flüchtigen Durchblättern sieht sie dann, ob die Aufgaben ordentlich oder liederlich erledigt sind. Sehr gut läßt es sich auch einrichten, daß die Mutter, während sie mit einer Näh- oder Küchenarbeit beschäftigt ist, sich einmal ein Gedicht oder ein Einmaleins aufsagen oder sich eine kleine Geschichte aus dem Lesebuch vorlesen läßt. Das Kind wird sich über die Anteilnahme der Mutter freuen, sie soll auch mit einem Lob oder einer Anerkennung nicht zu sparsam sein. Ein gutes Wort, eine kleine Auszeichnung wirken viel nachhaltiger als Drohungen und Vorwürfe. Strafen sollen nur in äußersten Fällen und dann mit ruhiger Überlegung angewandt werden.

Dr. H. Z.

Optimismus und Frohsinn

war und ist die Devise der bunten KdF.-Abende

Einen übervollen Saal konnte KdF. am Donnerstag wieder im Paulinenschlößchen buchen. Der bunte Abend galt diesmal vorzugsweise den Angehörigen des Wiesbadener Handwerks während die Wiederholung heute Freitagabend — nachdem sich am Nachmittag die Wehrmacht an der reichhaltigen Vortragsfolge erfreuen wird — dem Wiesbadener Handel vorbehalten ist. Die Handwerksmeister mit ihren Familien und ihren Gefolgschaftsmitgliedern verbrachten einige Stunden froheiter Entspannung und trefflicher Unterhaltung. Franz Bott sorgte als Ansager mit einem feinkomischen Humor, der dabei nicht einer beschaulichen Besinnlichkeit entbehrte, daß die Stimmung schnell den Grad des Frohsinns erreichte, der die Veranstaltungen der rührigen Wiesbadener KdF.-Dienststelle auszeichnet. Ein bunter Strauß künstlerischer Leistungen schaffte Freude: Helma Kes zeigte sich als begabte Akkordeonistin, Viktoria und Fred Browning sind ein gewandtes Paar auf flinken Rädern, der Walzer auf dem Rad imponierte vor allem. Franz Botts Stammtischerfolgs bewies die ausgezeichnete Fähigkeit des Künstlers, verschiedenartige Charaktere glaubhaft zu machen. Charlotte Schüßes Schlagergesänge (Wilhelm Kaufmann begleitete sie wie immer aufmerksam und zuverlässig) zündeten durch die muntere Beweglichkeit der Künstlerin, die „2 Maringas" zeigten ihr beachtliches Können im eleganten Rahmen. „Conchita und Rocco" sind ein Tanzpaar mit viel Temperament und bezaubernerischen Individualitäten. Carters Zaubereien bewiesen, daß man nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit geschickten Händen trefflich unterhalten kann, und schließlich brachte Gustav Jürgens mit seinen Liedern zur Laute einen künstlerisch feinen Ausklang der sehenswerten Vortragsfolge.

Die KdF.-Arbeit im Februar

hat mit diesem „Strahlenden Varieté" einen verheißungsvollen Auftakt genommen. In der kommenden Woche werden bekannte Künstler von Film und Funk, so Maria Paudler, Dorit Kreysler, Ursula Deinert, Ethel Reschke, Eva Wolter, Gerda Günther, Alfred Oswald, Otto Böhnke im Paulinenschlößchen die Wiesbadener erfreuen, ein Programm, das von Werner Fuetterer angelegt wird. Eine besondere Leistung bietet KdF. den Wiesbadener Schaffenden durch das Gastspiel von Erna Sack im Kurhaus, ein Konzert, bei dem das Rhein-Mainische Landesorchester unter Leitung von Fritz Cuß mitwirken wird. Bunte Abende für unsere Wehrmacht im Paulinenschlößchen und in der Scala, Vorstellungen in den Theatern, Sonderkonzerte im Kurhaus u. a. verzeichnet weder das Februar-Programm der Kreisdienststelle Wiesbaden der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", deren verantwortlichen Männer damit beweisen, daß sie bei der Zusammenstellung der Veranstaltungen größten Wert auf Spitzenleistungen legen, in der richtigen Erkenntnis, daß für den deutschen schaffenden Menschen und unsere Soldaten gerade in der Kriegszeit das Beste gut genug ist.

Willi Pempel.

Die Tante hatte Verantwortungsgefühl

Umgang mit Karten — rechtlich gesehen

„Liebe Tante! Schick mir doch bitte Deine Kleiderkarte, ich möchte mir ein Kleid kaufen, und Du brauchst doch sicher nicht alle Punkte!" — schrieb Lotte Flüchtig an ihre alte Tante. Aber die Tante antwortete: „Liebes Kind, das darf ich nicht" — und damit hat die Tante auch völlig recht. Jede Bezugskarte — gleichgültig, ob es sich um eine Kleiderkarte, eine Lebensmittelkarte oder um einen Bezugsschein handelt — enthält den Aufdruck „Nicht übertragbar". Sie gilt also nur für den Verbraucher, auf dessen Namen sie ausgestellt ist und darf nur dazu verwendet werden, den Bedarf dieses Verbrauchers zu decken. Wer seine Punkte oder seine Lebensmittelabschnitte nicht alle braucht, darf sie auch nicht an Verwandte oder Bekannte verschenken, verkaufen oder gegenseitig austauschen. Zwei Frauen wurden kürzlich streng bestraft, weil sie ihre Bezugscheine gegenseitig ausgetauscht hatten. Selbst wenn Tante Auguste ihre Kleiderkarte dennoch Lotte Flüchtig überlassen wollte, dürfte diese die Karte nicht für sich verwenden, da dies eine „mißbräuchliche Benutzung" einer ihr nicht zustehenden Karte bedeutet.

Hat Lotte Flüchtig irrtümlich eine Karte bekommen, die ihr nicht zusteht, oder eine Karte oder einen Bezugsschein gefunden, so darf sie die Karten nicht behalten und für sich verwenden. Sie muß sie unverzüglich bei der Kartenstelle abliefern. Karten müssen auch dann abgeliefert werden, wenn die Bezugsberechtigung nachträglich erlischt. Wird also zum Beispiel Lotte Flüchtigs Mann zur Wehrmacht eingezogen, so muß sie seine Kleiderkarte bei der Kartenstelle abliefern. Stirbt ein Familienmitglied, so sind dessen Karten ohne Verzug ebenfalls abzuliefern. Für diese Ablieferung ist nicht nur der Verbraucher selbst verantwortlich, sondern auch die Angehörigen seines Haushalts, im Todesfalle auch die Erben. Macht Lotte Flüchtig unrichtige oder unvollständige Angaben, um einen Bezugschein zu bekommen, so wird sie ebenso bestraft wie etwa ein Kaufmann, der kartenpflichtige Kleidungsstücke punktfrei verkaufen würde. Verliert Lotte Flüchtig ihre Karten, so kann sie grundsätzlich nur dann neue Karten bekommen, wenn sie den Verlust glaubhaft macht, ihn also nachweisen kann. Das wird aber meist nur schwer möglich sein. Deshalb müssen Karten und Bezugscheine stets sorgfältig aufbewahrt werden.

— **Die Feuerschutzpolizei** beseitigte in der Möhringstraße einen Brand, der in einer Waschküche ausgebrochen war und sich auf Kisten und Holzwolle erstreckt hatte.

Nicht einseitig urteilen

Alle Faktoren müssen bei der Schnee-, Wasser- und Müllbeseitigung beachtet werden

Manche Schwierigkeiten, verursacht durch den harten Frost, sind durch die eingetretene wärmere Witterung behoben worden. Das unansehnliche grau-schwarz der Schneehügel an den Straßenrändern ist in der Innenstadt fast völlig verschwunden und die Schneeräumkolonnen der Stadtverwaltung sind unermüdlich am Werk, nun auch außerhalb des Stadtkernes dafür zu sorgen, daß diese vor allem während der Verdunkelung unliebsamen Schneehügel bald beseitigt sind. Hier und da bemerken wir größere Wasserlachen, am Tage durch optische Eindrücke, während der Verdunkelung häufig nur „gefühlsmäßig". Dann ist man schnell wieder mit dem Schimpfen bei der Hand. Und doch ist es damit nicht getan. Man muß auch Verständnis dafür aufbringen, daß die Beseitigung dieser Pfützen längst erfolgt wäre, wenn dies ermöglicht hätte werden können. Wir müssen aber verstehen, daß der starke Frost auch den Sinkkästen des Kanalnetzes zugesetzt hat und wenn auch auf der Straßenoberfläche der Schnee schnell verschwand, das Eis in den Kanalabläufen hält sich länger, seine Beseitigung, an der selbstverständlich mit besten Kräften gearbeitet wird, ist schwieriger. Bei Anhalten der wärmeren Witterung werden wir in einigen Tagen so weit sein, daß die Wasserpfützen in die Kanalabläufe gespült werden können.

Noch für eine andere Schwierigkeit müssen wir in dieser Zeit der Rekordschneemengen und Kälterekordstrafe Verständnis haben: die Abfuhr des Hausmülls. Während auf der einen Seite ein Teil des Stammpersonals zum Wehrdienst eingezogen wurde und auch bei den Transportmitteln unvorhergesehene Schwierigkeiten zu verzeichnen waren, ist andererseits der Anfall der Müllmengen um schätzungsweise ¼ bis ½ größer geworden. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die durch die Kälte bedingte stärkere Heizung einen stark vermehrten Anfall von Asche und Schlacke brachte. Auch bei dem Abtransport entstanden Schwierigkeiten. Die schweren Müllcontainer konnten nicht mehr mit den beweglichen Transportwägelchen an das Müllauto gefahren werden, sondern zwei Mann mußten sie — zum Teil noch über größere Schneemassen — bis zur Sammelladung schleppen. Das hat vielfach zu einer Verzögerung der Abfuhr beigetragen. Aber auch hier dürfte es in einigen Tagen möglich sein, annähernd die Normalzustände herbeizuführen.

Die Stadtverwaltung ist in jedem Falle — soweit es in ihren Kräften stand — bemüht gewesen, die Schwierigkeiten zu beheben. Jede Kritik sollte erst dann ausgesprochen werden, wenn alle Faktoren, die beim Abtransport der Schnee-, Eis- und Müllmassen eine Rolle spielen, in Rechnung gestellt werden.

p.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 Telefon 24588

Der elegante Haarschnitt von Müller & Schmidt, Friedrichstraße 44, Tel. 27175

— **Die Versorgung der Bevölkerung** läuft im Rahmen der festgesetzten Zuteilungen reibungslos weiter. Bei Fleisch treten zu den heimischen Auftrieben Rinder aus Bayern und ostmärkischen Frischfleisch. Bei Schlachtfetten wird sich die Verbraucherschaft insofern kürzer umstellen, als Schmalz und Speck mehr als bisher von den Metzgern zu beziehen ist. Durch die Abschaffung der Bestellscheine ist ein Wechsel des liefernden Metzgers sogar innerhalb eines Versorgungsabschnittes möglich. Die beginnende Öffnung der Kartoffelmieten hat wesentlich mehr Kartoffeln in die Städte gelangen lassen als in der Vorwoche, jedoch steht die Schwierigkeit des Abtransportes aus den in nassen oder verschneiten Feldern liegenden Mieten einer Rückkehr zu normalen Anlieferungsverhältnissen vorläufig noch entgegen. Ähnlich ist es bei Gemüse, soweit die Gärtner es eingemietet haben. Die größere Frostempfindlichkeit verhindert hier vorläufig noch die Anlieferung. Aus Lagerbeständen wurde dagegen holländischer Kopfkohl freigegeben, und aus dem Rheinland treffen beschränkte Mengen von Wirsing ein. Bei Obst ist die Versorgung mit Äpfeln und Zitronen gut. Italienische Orangen werden an den Kleinhandel lo ausgegeben, daß eine gerechte und gleichmäßige Belieferung erfolgt.

— **Trocken gewordene Brotstücke** müssen sorgfältig, am besten in Müllbeutel hängend, aufgehoben werden. Zu gegebener Zeit können daraus allerlei wohlschmeckende Gerichte entstehen. Eine findige Hausfrau wird einmal einen Auflauf, eine Suppe, einen Pudding oder eine kalte Speise daraus herstellen oder den Brotrest zum Dicken der Bratensoße nehmen. Doch wäre es verkehrt, sich eine Sammlung von altem Brot anzulegen, bloß weil die eine oder die andere Rachelpeise den Kindern besonders gut schmeckt. Es sollte jeder so sparsam wie möglich mit dem Brot umgehen, um dadurch recht wenig Reste zu haben. Auch muß mit der alten Gewohnheit aufgeräumt werden, nämlich Brot zum Reinigen

Ein Roman aus Deutschlands Freiheitskriegen

Tapferes Mädchen in großer Zeit

● Von Marlise Kölling

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel

Je näher es zu Weihnachten ging, desto reger wurde das Leben auf dem Gut. Christel betätigte sich am liebsten beim Pfefferkuchenbacken. Ganze Waschkörbe voll gab es von diesem herrlichen Weihnachtsgebäck, und sein würziger Duft durchzog die ganzen Räume des weitläufigen Hauses.

„Gucke Sie mal dies Männche, sieht das nit komisch aus?" fragte Christel lachend die Mamsell, unter deren Leitung sie die Bäckerei betrieb. „So, die Bein noch ein bißche runder, mehr zum „O" hin, und jetzt die Schnapsnas" — dabei klebte sie dem Pfefferkuchenmännchen ein Stück rot gefärbten Zucker mitten ins Gesicht — „da wär' der alte Ansas fertig. Und jetzt mach ich noch ein Huzelweibche."

Die Mamsell betrachtete lachend die kleine Pfefferkuchenfrau, der Christel ein buntes Kopftuch, ein blaues Läppchen als Schürze und in die Hand ein Reisigbündel gegeben hatte.

„Das ist ja alles gut und scheen, Freileinche" — sie durfte ihrer Mamsellwürde noch nicht ganz untreu werden — „aber auf diese Weise werden wir nicht fertig. Es heißt, sich tüchtig sputen."

„Nun sag sie noch: marsch, marsch! wie die Großmutter", sagte Christel und zog ein Schnutchen.

Ach — sie seufzte —, mit dem Übermut war es auch schon wieder vorbei. Der drang immer mal so plötzlich durch. Aber dann kamen sie schon wieder, die Gedanken. Sie mußte an de ja Roche denken und an den Brief, den sie der Königin schreiben wollte. Aber der Königin durfte sie mit ihrer Sorge das Weihnachtsfest nicht verderben. Wie unsagbar traurig würde es ohnehin für sie sein Weihnachten mit dem König und den Kindern im Asyl! Aber gleich nach dem Fest, am Schluß des alten Jahres noch, würde sie sich der Königin anvertrauen. — — —

Die Vorweihnachtszeit brachte den Bewohnern des Gutes nicht nur Arbeit, sie brachte auch eine große Freude.

Frau Maria war in einer der Instituten in der Dorfstraße gewesen, um nach einer kranken Frau zu sehen. Sie bog gerade in den kleinen Friedhof ein, der auch das Erbbegräbnis der Schlodiens beherbergte, als sie Pferdegetrappel hinter sich hörte. Das war etwas Seltenes. Denn seit des alten Schlodiens Tode war es sehr ruhig geworden auf Leibischken. Die alte Gutsherrin liebte die Arbeit mehr, als viele Gäste. Maria drehte sich um — ihre Augen wurden ganz groß und strahlend:

„Junge, mein Junge, bist du es wirklich?"

Helmut war mit einem Schwung vom Pferde.

„Ja, Frau Mutter" — er lachte über das ganze Gesicht, schlug die Hacken zusammen und griff grüßend an die Mütze — „melde gehorsamst: Grenadier Helmut Römheld, aufgenommen an die preußische Armee."

„Hocherfreut, Sie zu sehen, Herr Soldat", ging Maria glücklich auf den Scherzton ein. Sie schloß Helmut innig in die Arme.

„Mein geliebter Junge, welch' herrliche Überraschung! Aber nun zeig dich erst einmal. Prächtig schaust du aus" — sie drehte ihn nach allen Seiten um — „die Uniform steht dir gut. Und wie kommt es, daß . . . . ?"

„Ich will mich beim Corps L'étoc stellen, Frau Mutter. Das Corps steht hier in der Nähe in Fühlung mit den Franzosen."

Maria zuckte zusammen. „Sieht sehr ernst aus, was, mein Junge?"

„Ernst, aber nicht hoffungslos, so sagt man, Frau Mutter! Ach, wenn es doch einmal Großes für uns zu tun gäbe. Wir Junge brenne darauf, uns den Feind zu stellen .."

Maria hatte ihren Arm in den Helmuts gelegt: „Komm, mein Junge, wir wollen nicht gerade diesen Weg gehen."

Sie war nicht abergläubisch, aber vor dem Friedhofsweg erschauerte sie plötzlich.

„Wie geht es Christel und der Frau Großmutter?" fragte Helmut nach Minuten des Schweigens.

„Gut, wie werden sie sich freuen! Christel ist oft ernst jetzt. Ich glaube du fehlst ihr wohl sehr."

„Ja, Frau Mutter, daran wird sie sich wohl gewöhne müsse, daß mein Leben jetzt draußje im Felde abrollt und — falls ich nit vorher dran glaube muß — bis zum Untergang oder zum Sieg. Aber ich weiß es, es wird Sieg."

Helmuts Augen leuchteten in visionärem Glanz, als er so sprach. „Mein Junge . . ."

„Das ist doch kein Grund traurig zu sein, Frau Mutter. Glaube Sie mit mir an das endgültige Gelingen und seie Sie stolz, daß ich dabei mittun darf."

„Das bin ich ja auch, Helmut. Du darfst mich nicht etwa für schwach halten."

„Aber die Frau Mutter möchte jetzt mal keinen anderen Gedanken haben, als den, daß ich jetzt hier bin, gell?"

„So ist es, Helmut. Und wissen möchte ich auch gleich, ob du über Weihnachten . . . ."

„Zum Fest muß ich schon beim Corps sein, Frau Mutter." Helmut blieb stehen, legte die Arme um der Mutter Hals und blickte ihr treu in die Augen. „Mit traurig sein, gell, Frau Mutter? Glücklichsein wolle wir, daß ich überhaupt hier sein darf. Und jetzt freu ich mich auf das Schwesterche. Wisse Sie, Frau Mutter, man neckt mich schon damit viel, wie ich von Christel schwärme. Besonders bei Bartensleben mußte ich mächtig herhalten. „Mußt dir ein Bräutchen anschaffen, liebebedürftige Seele", hat er oft lachend zu mir gesagt. Und wenn ich dann antworte: „Und was macht dann s' Schwesterche?" meinte er, „für das wird auch schon gesorgt werden." Ganz verlege ist er dann worde. Ich glaub' als, Frau Mutter, der hat sich in unsere Christel verguckt."

„Ach was! Bartensleben kennt das Mädchen doch so wenig."

„Genug, um von ihr zu schwärmen, Frau Mutter . . ."

„Von mit natürlich, nicht wahr Helmut? Wünsche mir grad so einen schneidigen Soldaten" — Marion stand plötzlich am Weg. Sie hatte hier ein kleines Stelldichein mit Poweleit verabredet, — hoffentlich würde er nicht gerade kommen! — hatte im letzten Moment Helmut und Tante Maria entdeckt und nun natürlich nicht mehr ausweichen können. Schelmisch wie sie oft sein konnte, wenn sie gut gelaunt war, hatte sie Helmuts letzten Worte aufgegriffen.

Helmut ging auf den Ton ein: „Von wem anders könnte man auch schwärme als von dir, Marion? Aber erst mal — grüß Gott, wie geht's?" — sie schüttelten sich die Hände — „Und wenn du nix dagege hast, will ich nun auch einmal von einem erzähle, der ein bißche für die Christel schwärmt. Aus preußischen Offizieren machst du dir doch so wie so nichts, gell?" zwinkerte er ihr dabei scherzhaft zu. (Forts. folgt.)

von Kleidern, Möbeln oder Tapeten zu verwenden. Die Achtung vor dem Brot sollte jedem eine selbstverständliche Pflicht sein und ihn davor bewahren, das Brot zu anderem als zur menschlichen Ernährung zu verwenden.

— **Landdienst schafft neues Bauerntum.** Das Bauerntum ist die lebensgeistliche Quelle der deutschen Volkskraft und die deutsche Jugend deren Hüterin. Mehr denn je blickt Deutschland heute auf die Arbeit des Bauern. Der Landdienst der HJ. findet seinen Einsatz auf dem Lande. Idealistische junge Menschen sind für die harte Arbeit erforderlich; sie können nur von der nationalsozialistischen Jugend gestellt werden. Die jetzt zwischen Reichsnährstand und Reichsjugendführung getroffene Vereinbarung über den Landdienst dient der weiteren Verwirklichung dieser Ideen.

— **2. Deutsche Reichslotterie.** In der Vormittagsziehung des 2. Tages der 4. Klasse fielen 3 Gewinne zu je 50 000 RM 60 214, 6 zu je 4000 RM 216 607, 352 043, 9 zu je 3000 RM 167 495, 323 738, 337 042, 12 zu je 2000 RM 42 019, 103 478, 131 770, 214 858, 27 zu je 1000 RM 25 473, 236 645, 240 163, 271 005, 297 569, 309 026, 318 154, 330 035, 330 307; in der Nachmittagsziehung 3 Gewinne zu je 100 000 RM 225 215, 3 zu je 5000 RM, 336 733, 9 zu je 4000 RM 169 209, 179 223, 358 145, 9 zu je 3000 RM 126 719, 181 130, 264 826, 12 zu je 2000 RM 44 446, 59 553, 161 662, 328 839 und 24 zu je 1000 RM 180 523, 182 373, 229 021, 296 954, 354 466, 361 474, 365 369, 388 136. (Ohne Gewähr.)

— **Unglücksfälle.** Beim Überqueren der Wiesbadener Straße rutschte ein Mann aus und zog sich innere Verletzungen, sowie einen Schenkelbruch zu. In der Wilhelmstraße erlitt ein Mann auf die gleiche Weise einen Fußknöchelbruch. Die beiden Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

— **Praktischer Führer durch das Gewerbeteuerrecht.** (Verlag Dr. Otto Schmidt, Köln, Hansahaus.) Die dritte Ersatz- und Ergänzungslieferung bringt die in den letzten Monaten durch Gesetzgebung und Rechtsprechung notwendig gewordenen Änderungen. Nach Auswechslung der überholten Blätter des Bandes gegen die neuen Blätter ist dieses Erläuterungsbuch des Gewerbeteuerfachmanns Regierungsrat Johannes Abraham wieder auf dem neuesten Stande.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 8. Februar. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 46,5, b) 42,5, c) 33. Bullen: a) 43—44,5, b) 40,5, c) 34. Kühe: a) 42,5—44,5, b) 36,5—40,5, c) 27—34,5, d) 20—25. Färsen: a) 45,5, b) 41,5. A Kälber: a) 1. 72—80, a) 2. 61—65, b) 54—59, c) 44—50, d) 30—40. Schweine a) 55,5, b) 1. 55,5, b) 2. 55,5, c) 54,5, d) 51,5, f) 49,5, g) 1. 55,5.

* **Die Arbeitsgemeinschaft des „Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung"** hielt ihre Tagung unter Vorsitz von Archivdirektor Dr. Smidt ab. Ihr lag ein eingehender und anschaulicher, durch Bibliographie unterstützter Vortrag von Studienrat i. R. Dr. Wolf zugrunde über ungedruckte und gedruckte Genealogien und Chroniken Nassaus um 1600 als Anfänge der nassauischen Geschichtsschreibung. Unter Benutzung von sonst unzugänglichen Akten des Staatsarchivs, von mit Wappenzeichnungen und Ansichten alter Grabsteinkulpturen geschmückten Genealogien sowie von seltenen gedruckten Büchern, Chroniken und dergleichen sprach der Redner über diese eigentümlichen Anfänge der nassauischen Geschichtsschreibung, und wies auf den Zusammenhang der heimischen Literatur mit den allgemeinen Erscheinungen der humanistischen Historiographie hin. U. a. konnte er Textors bei ihrer ersten Ausgabe (1617), vielgescholtenen „Nassauischen Chronik" im ihrem wichtigsten geschichtlichen Teil auf eine im Auftrage des Grafen Johann d. Mittleren verfertigte Sammlung von Lebensbildern der ottonischen Grafen als Quelle zurückführen.

W.-Dotzheim: Auf einer Mitgliederversammlung des Kleintierzuchtvereins 1906 unterstrich der Vereinsführer Hermann Göbel die großangelegte Werbung für die Kleintierzucht durch die im vergangenen Herbst durchgeführte Lokalausstellung, die wertvolles Zuchtmaterial zeigte. Auf die Förderung der Kleintierzucht wurde besonders hingewiesen. Die Finanzverhältnisse des Vereins sind in guter Ordnung. In der Vereinsführung sind keine nennenswerten Änderungen eingetreten. — Auf der Straße nach Frauenstein rutschte ein Omnibus in den Straßengraben, konnte aber nach kurzer Zeit wieder fahrbereit gemacht werden.

Radsportkämpfe der HJ. in Rüsselsheim

Das Gebiet Hessen-Nassau der HJ. bringt am kommenden Sonntag in Rüsselsheim a. M. wieder Radsportwettkämpfe im Hallensport zur Durchführung. Im Mittelpunkt der Wettkämpfe steht die zweite Radballrunde. Gespannt ist man auf die Begegnung des Bannes 115 (Rüsselsheim) mit Weisel-Rothengatter gegen Bann 80 (Wiesbaden) Fraund-Riesenfeld. Wer am Sonntag die Führung übernimmt, dürfte auch das Gebiet Hessen-Nassau bei den Reichsmeisterschaften in Breslau vertreten. Die weiteren Sparten des Hallensportes kommen ebenfalls in Rüsselsheim zu Wort.

Aus Gau und Provinz

m **Eltville i. Rhg.,** 9. Febr. 500 RM hat hier ein Einwohner von Eltville beim grauen Glücksmann gezogen.

= **Aschaffenburg,** 9. Febr. Ein dreijähriger Junge hatte, nachdem er eingemachte entfernte Pfirsiche zum Nachtisch gegessen hatte, mit der Obstbrühe gegurgelt. Dabei geriet ihm ein Pfirsichrest in die Luftröhre. Der Junge eilte zur Mutter in die Küche, die sofort einen Arzt herbeirief. Trotz aller Bemühungen war das Kind aber nicht mehr zu retten. Der Tod trat durch Erstikken ein.

= **Weinheim a. d. B.,** 9. Febr. Die aus Gadern stammende Frau Kohl wurde als Schwindlerin festgenommen. Sie hatte in einem Weinheimer Geschäft beim Einkauf einen alten Tausender abgegeben und den Restbetrag sich auszahlen lassen. Auf der Sparkasse in Waldmichelbach, wo sie denselben Trick wiederholen wollte, mißglückte ihr der Schwindel und sie wurde verhaftet. 200 RM hatte sie bei sich, 500 RM lagen bei ihr zu Hause und das übrige Geld hatte sie bereits ausgegeben.

= **Mannheim,** 9. Febr. Im Verlauf eines Familienstreites schoß nachts in seinem Hause in der Pfingsbergsiedlung ein Mann auf seine beiden Söhne und verletzte beide durch Halsschüsse schwer. Dann brachte der Täter sich selber einen Kopfschuß bei. Alle drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo einer der Söhne bereits gestorben ist.

Neues aus aller Welt

Der Kohlenmangel in Dänemark

Kopenhagen, 9. Febr. (Funkmeldung.) Der Kohlenmangel in Dänemark hat eine weitgehende Drosselung des Verbrauchs aller Brennstoffe notwendig gemacht. So wird der Betriebsschluß für alle Gastwirtschaften, Gesellschafts- und Klubräume auf Mitternacht festgesetzt. Die Gemeinden werden außerdem ermächtigt, die Gaststätten für einen Tag der Woche ganz zu schließen. Turnhalle, Sport- und Schwimmhallen, Garagen, Treppen und Gänge dürfen nicht geheizt werden. Die Warmwasserversorgung ist völlig eingestellt (lediglich Krankenhäuser, Kliniken, Altersheime und ähnliche Anstalten sind davon ausgenommen).

Explosionsunglück in Italien

Mailand, 9. Febr. (Funkmeldung.) In der Sprengstoff-Fabrik Nobel von Vallosia di Avigliana bei Turin ereignete sich eine heftige Explosion, durch die 6 Arbeiter getötet und 2 verletzt wurden. Die Explosion scheint durch zufällig entstandene Funken einer Lademaschine verursacht worden zu sein.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 6. Februar 1940 ist der am 28. Januar 1912 in Konitz geborene Erich Kohlberger hingerichtet worden, den das Sondergericht Hannover wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt hatte. Der sittlich völlig verkommene Kohlberger verführte mehrere Jungen zum gleichgeschlechtlichen Verkehr. Den einen verkuppelte er außerdem während der kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters in dessen Wohnung mit einer Frau. Bei dieser Gelegenheit stahl er das Sparkassenbuch des Vaters.

Treibeis auf einigen holländischen Flüssen. Der Eisgang, der in einigen Stromgebieten Hollands einsetzte, hat bereits jetzt schweren Schaden verursacht. So wird aus Nijmwegen gemeldet, daß das Eis der Waal hart einen Flußdampfer zum Sinken gebracht und fünf weitere Schiffe schwer beschädigt hat. An den Kataniagen stauen sich Eisanhäufungen bis zu 15 Meter Höhe auf, die benachbarte Häuser bedrohen.

Der Grubenbrand in Marchiennes. Nach den letzten Berichten aus Charleroi beläuft sich die vorläufige Zahl der Todesopfer bei dem Grubenbrand in Marchiennes auf 25. Man glaubt, daß die Ursache des Unglücks auf das Warmlaufen eines elektrischen Motors zurückzuführen ist, von dem Funken absprangen. Der Brand hat keine Kohlenstaubexplosion hervorgerufen; die Bergleute haben den Tod durch Rauchvergiftung gefunden.

„Ick un der Herr Jemeral ..."

Heitere Histörchen aus Danzig

„Je mehr ein Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen!"
(Arthur Schopenhauer, geboren in Danzig.)

Im Krieg der Hanse gegen England befeiete der Danziger Seebeld Paul Beneke auf mehreren kühnen Fahrten viele englische Kriegsschiffe. Als ein schwedischer Prinz Danzig besuchte, vertraute er sich einem Schiff Benekes an. Sie kamen glücklich nach Danzig, und der hohe Gast sprach Beneke seinen Dank aus und sagte: „Nur gut, daß wir die englische Flotte nicht angetroffen haben. Da läge ich jetzt gefangen in London."

„O nein, Hoheit", erwiderte Beneke, „gefangen wären Sie bestimmt nicht. Ich hatte meinen Steuermann mit einer brennenden Lunte vor die Pulverkammer gestellt. Wäre das Gefecht unglücklich verlaufen, so wären wir mit Mann und Maus in die Luft geflogen".

✦

Als Marschall Lefebvre Danzig 1807 „erobert" hatte, fragte Napoleon ihn, ob er Schokolade liebe.

„Nein!" sagte der Marschall, „Ich finde sie scheußlich."

„Diese können Sie aber nehmen!" sagte der Kaiser und überreichte ihm ein Päckchen Schokolade, das 100 000 Livres in Banknoten und ein Patent mit der Ernennung zum „Herzog von Danzig" enthielt.

Seitdem jagen die Danziger von jedem, der habgierig nach Danzig schielt: „Er hat Appetit auf Danziger Schokolade."

✦

Um 1800 wohnte König Friedrich Wilhelm III. einem Stapellauf in Danzig bei. Die Danziger Hafenarbeiter sangen seit alter Zeit, wenn sie das Ablaufen des Schiffes durch Taktstreten auf dem Deck unterstützten, einen „Stapelreim". Anläßlich des hohen Besuches übte man mit ihnen aber eine Königsbumme nach der Melodie „God save the King" ein.

Als nun der König erschien und die Feierlichkeit begann, kamen die Arbeiter bei ihrem neuen Lied rasch aus dem Takt und sangen darum, wieder in ihren vertrauten Reim fallend, zum Entsetzen des Hofes:

„Hei, so lat em seinen Wöllen,
he heft nienen Kopp voll Grüllen!"

✦

Der Danziger Kommandierende General Lentze war sehr volkstümlich. Als er einmal von Langgarten nach Danzig zurückkehrte, war die Brücke gerade hochgezogen, weil ein Dampfer durchgelassen wurde. Der General mußte warten, eine größere Menschenmenge sammelte sich allmählich an.

Schließlich wurde es einem Hafenarbeiter zu langweilig, und er rief dem Brückenwärter zu: „Kearl, nu mach schon, ick un der Herr Jenneral luern all wie e paar Appel" (lauern wie ein paar Affen).

Georg Bertram.

Berlin, 9. Febr. (Funkmeldung.) Das Geschäft war bei Festsetzung der ersten Kurse eher noch ruhiger. Auch die Kursveränderungen, die nicht einheitlich waren, nahmen keinen nennenswerten Umfang an. Am Montanmarkt gingen die Wertschwankungen nicht über ¼ % hinaus. Deutsche Erdöl ¼ und Rheinbraun um 1¼ % gebessert. Farben mit 175 um ½ % höher alsdann weiter um ½ %. Gummi- und Linoleum-, Kabel- und Draht-, Auto- und Textilwerte kaum verändert. Lichtkraft 1½ % höher. Lahmeyer, Schuckert und Siemens je ½ und RWE. ½ % höher. Rheinmetall Borsig ½ % höher. Reichsaltbesitz 141 gegen 140¾. Gemeindeumschuldung 96 (plus ¼ %). Steuergutscheine I kaum verändert. Tagesgeld 2 bis 2¼ %.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 14-16 Uhr

Froher Feierabend.

Deutsches Theater. Samstag, 10. Februar: „Eine Nacht in Venedig". Operette von Johann Strauß. Beginn: 19 Uhr.
Deutsches Theater. Sonntag, 11. Febr., „Clivia", Operette von Nico Dostal. Beginn: 19 Uhr.
Deutsches Theater. Montag, 12. Febr., „Die Lokalbahn" — „Lottchens Geburtstag". Lustspiel von Ludwig Thoma. Beginn: 19 Uhr.
Kurhaus. Montag, 12. Febr., heiterer Vortragsabend Hubert Dierks: „Fröhlicher Feierabend". Beginn: 20 Uhr.
Wanderung.
Sonntag, 11. Febr., Wanderung der Ortswaltung Süd nach der Siedlung Freudenberg—Schierstein—Biebrich—Wiesbaden. Treffpunkt: 13.30 Uhr, Ringkirche.

Gaststätten- u. Hotel-Inventar-Versteigerung

Wegen Aufgabe des Betriebes versteigere ich zufolge Auftrags am **Dienstag, dem 13. Februar 1940, 10 Uhr beginnend,** im

Hotel „Krone" zu Wiesbaden-Biebrich
Schloßstraße 1

nachverzeichnetes Inventar, als:

a) **Gaststätten-Inventar:**
Etwa 70 Wiener und andere Stühle
Etwa 15 längl. und runde Wirtstische
1 Bierbüfett mit Kühlung u. 3 Zapfstellen
1 Kaffeemaschine, Küchen-Inventar, groß. Küchenherd, Hackklotz, Dezimalwaage, Porzellan, als: Teller, Platten, Kaffeegeschirr, Wein- und Biergläser usw., **versilberte Bestecke:** Löffel, Gabeln, Messer, Kaffeelöffel usw., **1 Pianino, 1 Radio (Saba) mit Schallplatten-Uebertragung**

b) **Hotel-Inventar,** als:
Etwa 15 Betten, Waschkommoden, Nachttische, ein- und zweitür. Kleiderschränke, Pfaff-Nähmaschine, Kommoden, Tische, Stühle, Kleider- und Handtuchständer, Sofas, Spiegel, Bilder, Plumeaus, Kissen, Läufer, Bettvorlagen, Waschgarnituren, elektr. Beleuchtungskörper u. dergl. mehr freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung im Hotel „Krone", Schloßstraße 1, Biebrich, am Montag, dem 12. Febr. 1940, von 10 bis 13 Uhr, sowie während der Versteigerung.

Wilhelm Helfrich
beeid., öffentl. best. Versteigerer u. Schätzer
Wiesbaden, Taunusstr. 33/35. — Tel. 22941.
Aelteres Unternehmen am Platze.

Das Glück unserer Jugend
ist das Glück unseres Volkes!
Kämpfet mit für die Zukunft!
Werdet Mitglied der NSV.

Amtliche Bekanntmachungen

Fahrbereitschaftsleitung.

Nachdem Direktor Josef Hornstadt seine Tätigkeit als Fahrbereitschaftsleiter aus gesundheitlichen Rücksichten aufgegeben hat, ist

Fuhrunternehmer Friedrich Stritter

zum alleinigen Fahrbereitschaftsleiter im Stadtkreis Wiesbaden bestellt worden.

Das Geschäftszimmer der Fahrbereitschaft ist Bahnhofstraße 57, Fernruf 59371.

Wiesbaden, 7. Februar 1940.

Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsamt.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Gebr. Wagen- oder Autoplane
sof. zu kaufen gesucht. Angebote an **Wäscherei Renion, W.-Rambach** Telefon 27565.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters vom 5. Februar 1940 auf Seite 6 unserer Ausgabe vom 7. Februar 1940 betr. **„Einstellung von Pferden und Beispannfahrzeugen"** muß es richtig heißen:

Am 21. 2. 1940 in Wiesbaden-Alt
die Pferde und Beispannfahrzeuge des Polizeireviers I um 8.30 Uhr auf dem Blücherplatz;
die Pferde und Beispannfahrzeuge des Polizeireviers III um **9.15 Uhr** auf dem Blücherplatz.

Trauer-Drucksachen
fertigen wir in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
„Wiesbadener Tagblatt"

Rundlich werden? —
Nur nicht! Die Mode verlangt schlanke Beweglichkeit. Hungern würde aber Körper, Nerven und Herz schwächen und alt machen. Bei Gebrauch von „Frauensauber"-Schlankheits-Dragees brauchen Sie nicht zu hungern.
Drog. Minor, Ecke Schwalbacher u. Mauritiusstr. / Drog. Roedler, Langgasse 23 / Drog. Sauter, Oranienstraße 50 / Drog. Seyd, Rheinstraße 101 / Drog. Siebert, Marktstraße 9 / Drog. Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße / Reformhaus Menzer, Rheinstr. 71

Kampf den Feinden unseres Wohlergehens durch die stählende, bluterneuernde Doppelherz-Kur!
DOPPELHERZ
Eine Köstlichkeit, eine Wohltat
Doppelherz-Verkaufsstellen:
Drogerie Minor, Inh. Otto Rohrbeck, Schwalbacher Str. 49; **W.-Dotzheim:** **Charlotten-Drogerie,** R. Kresse.
Werdet Mitglied der NSV.

Am 7. Februar verschied nach kurzer schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Hölzer
geb. Schräpler
im 68. Lebensjahr.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Hölzer.

Wiesbaden, den 9. Februar 1940.
Herderstraße 15

Die Einäscherung findet am Samstag, den 10. Februar, vormittags 10.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Unser herzensguter Mann, Vater und Onkel

Hans Schäfer
Werkmeister a. D., in Röchling A. G.

ist fern der Heimat sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Frau Barbara Schäfer,** geb. Leinen
Obit. **Schäfer u. Philomena Schäfer,** geb. Hoffmann
Familie **Alfred Ellenbeck**

Saarlautern (Graf-Werder-Str. 35), z. Z. Wiesbaden (Goebenstr. 3)
den 8. Februar 1940

Beerdigung: Samstag nachmittag 3 Uhr auf dem Südfriedhof.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Flotte jüng. **Verkäuferin** (auch aus and. Branche) sucht Th. Fritz Bauer Lebensmittel Moritzstraße 24 gegenüb. Gerichtsstr.

Tücht. Friseuse für erstes Geschäft gesucht. Gute **Dauerstellung.** Ang. F. 788 TB.

Flickfrau f. ganze oder halbe Tage sofort gesucht. Bleichstraße 43. Bäckerei. Telefon 22787.

Tücht. Flickfrau a. Wäsche ausb. wöchtl. 1× ges. **Luisen-Café,** Luisenstraße 49.

Tücht. Hausgehilfin in klein. gepfl. Haush. ges. Bitte melden bei **Frau Maurer,** Wiesbaden, Erathstr. 3, 1. 8—10 u. 19—20.

Zuverl. Alleinmädchen gesucht. Vorst. 3—5 Uhr. **O. Jacobi,** Taunusstr. 57.

Sol. tücht. Alleinmädchen für Geschäftshaush. gesucht. Gute Empfehl. Bedingung. Vorzust. nach vorher. tel. Anmeldung 26331. **Schütz u. Co.,** Kais.-Fr.-Ring 70

Tücht. Alleinmädchen m. gut. Kochkenntnissen zum 1. März, evtl. früher ges. Vorzustellen **Adolfsallee 34, 1**

Zuverl. Alleinmädch. a. 15. 2. od. 1. 3. gesucht. Friedrichstr. 34, 1.

Tücht. Zimmermädchen in Jahresstelle. gesucht. **Hotel „Weißes Roß".**

Tücht. sauberes Mädch. f. Villen-Etag.-Haushalt sof. o. spät. ges. **Bodemann,** Parkstraße 57.

Weg. Verheirat. des jetzigen ein **ordentl. Mädchen,** nicht unter 20 J. für gepflegten Privathaushalt zum 1. März ges. Ang. S. 785 TB.

Weg. Verheirat. m. Hausangest. **fleiß. ja. Mädel** a. Anlernen ges. **Dr. Schuster,** Hindenburgallee 52.

Brav. Mädch. f. bald o. 1. 3. ges. **Zuckiwerdt,** Herderstraße 15, Metzgerei.

Tages-Mädchen für kl. Haushalt mit Kind ges. **M. Alippi,** Wilhelmstr. 58.

Küchenmädchen wird sofort gesucht. **Automat-Gaststätten,** Langgasse 34.

Fleiß. Mädchen gesucht **„Friedrichshof"** Friedrichstr. 43.

Fleiß. Mädchen für Küche und Haus sofort ges. **Cordan's Rheinhotel,** Bahnhofstr. 41.

Ehrl. Mädchen für Zimmer und Küche sofort od. a. 15. Febr. ges. **„Mainzer Hof",** Moritzstraße 34.

Saubere Stundenfrau sof. ges. (Täglich einige Stunden). **Zwid,** Platter Str. 77 u. T. 779 T.-B.

Pelznähterinnen perfekt in Maschine und Hand sowie eine flinke **Fütterin** sofort in Dauerstellung gesucht. Nur wirklich geeignete Kräfte wollen sich melden: **Pelzhaus Rob. Winkelbach,** Webergasse 3

Tücht. Stationsmädchen gesucht **Augenheilanstalt,** Kapellenstr. 42.

2 Buchdrucker für Schnellpressen mit Anlegeapparat, Kleim & Ungerer, ges. **J. Schanbua & Söhne Wiesbaden-Biebrich,** Gaugasse 32.

Halbtagsmädch. od. Frau f. mod. Etag.-Haushalt zum 1. 3. ges. Ang. L. 787 TB.

Tücht. Haushaltshilfe für täglich (auß. Sonntags) von 14—18 oder 19 Uhr ges. Zu erfr. i. TB. Ft

Ordentl. Frau 3× wöchtl. von 8—12 Uhr ges. Herderstr. 12, 2 l.

Stundenfrau 2—3mal wöchtl. von 8—12 Uhr gesucht. Idsteiner Straße 18.

Stundenfrau 2× i. d. Woche ges. **Frau Adamski,** Steckelburgstr. 18, H. d. Kahle-Mühle

Zuverläss. Putzfrau gesucht. **Buchhandlung Schellenberg,** Rheinstraße 36.

Waschfrau wöchentlich 1—2mal gesucht. **Hotel „Weißes Roß".**

Männliche Personen

Friseurgehilfe gesucht. **Müller-Schmidt,** Friedrichstr. 44.

Zeitungsträger (in). Trägerlohn, m. u. ohne Fahrrad, sofort ges. **Frankfurter Zeitung,** Wilhelmstr. 60.

Zuverl. jg. **Hausburschen** sucht **Th. Fritz Bauer** Lebensmittel Moritzstraße 24 gegenüb. Gerichtsstr.

Hausbursche od. Laufmädchen sucht **Blumenhaus Weygandt,** neb. Tagbl.-Hs.

Kellerhilfsarbeiter zum Flaschenspül. ges. **Schüß u. Co.,** Wiesb., Kaiser-Friedr.-Ring 70.

Jungen kräftig. **Arbeiter** sucht **Kohlenhandlung Ohlbach,** Waldstraße 115.

Ordentl. Junge a. Brötchentrag. sofort gesucht. **Minor,** Bahnhofstraße 5

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

2 Mädch., 19 u. 21 J., i. Stell., w. möl. sui., ev. Arzthaush. G. Z. Ang. F. 786 TB.

Männliche Personen

Ehepaar sucht Stellung als Hausm., Portier o. dergl. Auch auswärts. 40er J., langjähr. Kraftfahrer, nüchtern und energisch. Uebernehme auch Reit., Kantine, Ferienheim oder ähnl. Sofort od. später. Ang. u. L. 781 an T.-B.

Alt. zuv. Mann sucht Posten als Nachtportier od. dergl. Ang. u. E. 788 an TB.

Vermietungen

1 Zimmer, 1 Küche Std. Dach sofort zu vermieten. Ang. u. T. 779 T.-B.

Luisenplatz 6, Sth. 1. 2 Zim. und Küche zum 1. 3. zu vermiet. Näheres im Vorderhaus 1.

Hausm.-Wohn., 2 Zi., Küche mit Heizung zu vm. (Evtl. Tausch m. zeitgemäßem Hausm.) Ang. H. 788 TB.

Rüdesh. Str. 1. B. einberufungsh. sep. möbl. lonn. **Mani.** m. sehr g. Verpfl. W. 17.—

Gt. mbl. Z. zum 15. 2. a. v. Dotzh. Str. 28, Part. r.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Karlstr. 2, 2.

Gut mbl. Wohn-Schlafz. an berufst. Herrn a. v. Kirchgasse 27, 3

Mbl. Mani. a. v. Luisenstr. 18, 2.

Möbl. Zim. frei Oranienstr. 33, 2 l

Mbl. Mani. 4.— Schachtstr. 12, 1

2 l. Mani.-Zim., neu hergerichtet, m. Kochgelegenh. sof. zu vm. Ang. u. M. 785 T.-B.

4 schön möbl. Einzelzimmer i. Kurviertel, a. Teil mit fließ. Wasser, Zentralheiz. Bad u. voll. Pension sof. a. F. Adr. im TB. Tl

Mietgesuche

2-Zim.-Wohn. gesucht Mitte d. Stadt sofort od. 1. März. Angebote unter B. 786 an T.-B.

Reichsangestellter sucht ab 1. 3. 40 oder spät. **2—3-Zim.-Wohnung.** Vorderh. Ang. u. D. 783 T.-B.

2—3-Z.-Wohn. mit allem Komf. sof. od. spät. ges. Ang. W. 786 TB.

Räbe Gersdorff-Kaserne **möbl. Zim.** m. fl. Wass. gesucht. Ang. u. H. 785 an T.-B.

Alt. Dame sucht gut **möbl. Zim.** für sof. Heizung erwünscht. Ang. u. T. 785 T.-B.

Schön mbl. Zim. mit Kochgelegenheit a. 1. März oder früher von berufst. Frl. ges. Ang. L. 785 TB.

Dauermieter (Ehepaar) sucht z. 1. 3. gr. möbl. Wohnschlafz. m. Kochgel. od. ga. Verpflleg. Pr.-Ang. G. 788 TB.

Leer. Raum a. Unterst. v. Haushaltsachen und Kisten ges. Auch trockener Keller. Ang. H. 786 TB.

Geldverkehr

1. Hypothek 15—17 000 RM auf rentables Etagenhaus gesucht Mieten jährl. 5800 RM. Angebote erb. u. W. 781 an TB.

Verkäufe

Dackelchen, langhaar., rot, 4 Monate zu vk. **Steindorf,** Biebrich, Frankfurter Str. 75.

Brillantring in Platinfass., für 150 RM zu vk. **Bradtke,** Kl. Burgstr. 9, 1 r.

Schw. Gehaus. u. Zylinder, Gr. 50, auch kl. Büfett, 45 RM zu verk. Näh. i. TB. Tm

Konf.-Anzug, f. neu, dunkelbl., zu verk. Adelheidstr. 12, 1 l.

Konf.-Anz., dkl. gestr., 2mal getr. billig zu verk. **Rau,** Frankenstr. 18, B.

Guterh. Piano, schwarz, preiswert zu verk. Ang. D. 788 TB.

Radio, 3 R., gut. Sachsenw.-Mod., ohne Lautsprech., fast neue Röhr., für 45 RM zu verk. Herderstraße 13, 3 r.

Kl. Boltsempf. m. Batt. u. Akku bill. **Tümmler,** Schwalbacher Straße 75, Hih.

Gemälde (Blumenstück), 85×75 cm, oval, für 75 M. s. vk. Emser Str. 24, 1

Gebr. w. Kid.-Schrk., K.-Matr. 63×130, Zimmermannstr. 3, 1 l.

Weiße, gute eiserne Bettstelle nebst Matr. u. Obertett einf. Kleiderschrk. u. kl. Waschtisch billig zu verk. Adr. im TB. Tl

Kaufgesuche

ALTGOLD sowie Brillanten zur Selbstverarbeit. kauft **E. WOLF,** Goldschmied Langgasse 47 T. R. C. 28195

Kaninfelle Hasen Füchse kauft jed. Posten **Pelzhaus Schenk,** Gemeindebadgäßchen 4.

Für 13j. Mädch. **Ueberz.-Mantel,** 1.00 m lang, u. Halbsch., Gr. 36, in best. Zust. ges. Ang. F. 785 TB.

Gesucht Marken-Flügel, auch aelt., evtl. neuen Tausch eines wertvollen Möbelstücks. Ang. W. 780 TB

Jüngerer Dipl.-Ing. sucht zum 15. Februar **gut möbl. Zimmer** in Bahnhofsnähe, mit Badegel., wenn möglich mit fließ. warm. und kaltem Wasser. Ang. unter A. 650 an den Tagbl.-Verlag.

RESIDENZ-THEATER

Heute 20 Uhr
Intermezzo am Abend
Lustspiel von Möller und Lorenz

Samstag, 10. Februar, 20 Uhr
Gastspiel Staatsschauspielerin
AGNES STRAUB
mit Berliner Ensemble in
Der Wettlauf mit dem Schatten
Schauspiel von Wilhelm von Scholz

Sonntag, 11. Febr., nachmittags 3.30 Uhr
Vorstellung zu kleinen Preisen
Der große Lacherfolg!
Trockenkursus
Lustspiel von K. Bortfeldt

Abends 8 Uhr
Letzt. Gastspiel Staatsschauspielerin
AGNES STRAUB in
Der Wettlauf mit dem Schatten

Gebrauchte Wagen

OPEL-P 4 Normal-Limousine
P/4 Cabrio-Limousine
Kadett-Cabrio-Lim.
Olympia-Lim., Mod. 39
2,0 l Limousine, 4fürig
Super 6, Cabriolet, Mod. 38

zu verkaufen

Zum Umbau als Lieferwagen geeignet

Autohaus Wiesbaden OPELHAUS
Bahnhofsplatz

Lebensmittel- und Süßwarengeschäft, modern eingerichtet, zu verkaufen. Angebote unter T. 786 an den Tagbl.-Verlag.

Büromöbel

wenig gebraucht, gut erhalt., hell gebeizt und zwar: 2 Schreibtische, 2 Sessel, 2 Aktenschränke, Bürotisch, Aktenständer, Karteikästen, Regal usw. wegen Aufgabe des Büros preiswert abzugeben. Besichtig. nach tel. Vereinbarung. **Minna Stieglitz** Wiesbaden, Gerichtsstraße 9. Telefon 28175.

Einige
Kadett
Olympia
„Super-6"
und **Kapitän** gebraucht
jedoch nur gut gepflegt
zu kaufen gesucht
Autohaus Wiesbaden OPELHAUS
Bahnhofsplatz

20 Pianos 10 Flügel gegen bar gesucht **Piano-Schwarz!** Flm.-Hauptwache 1 Tel. 26864

Akten unter Garantie des Einstampfens kauft und holt **M. Gauer** Helenenstraße 18 Ruf 26832.

Suche Möbel u. ganze Einr. ständig zu kauf. **Otto Kannenberg** Schwalb. Str. 73 Telefon 23129.

Hausbar zu kauf. gesucht. Ang. S. 787 TB.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Wir veranstalten
2 Vorstellungen!

Sonder-Veranstaltung SCHNOD-MAINZ

Samstag, 10. Februar, nachmittags 2 Uhr
Sonntag, 11. Februar, vorm. 11.15 Uhr

„Ins Märchenland"

mit neuem Programm

Lustiges Allerlei

in bunter Folge

mit der lustigen Micky-Maus

FILM-PALAST
Schwalbacher Straße 8

Eintrittspreise: 50, 75, 1.00 — Kinder: 25, 40, 50

ILSE WERNER · JOHANNES RIEMANN

IHR ERSTES Erlebnis

Die bittersüße Liebesgeschichte eines jungen, reifenden Mädchens

ein UFA-FILM, der wegen seines allgemein menschlich interessierenden Problems fesselt und mitreißt.

CHARLOTT DAUDERT - ELISABETH LENNARTZ - MARJAN LEX
WALTER LADENGAST - VOLKER V. COLLANDE - TONIO RIEDL

Drehbuch: Juliane Kay, nach dem Romann „Tochter aus gutem Hause" von Susanne Kerckhoff

Musik: Georg Haentzschel
Herstellungsleitung: Eberhard Schmidt
Spielleitung: Josef von Baky

Künstlerisch wertvoll — Nicht für Jugendliche

Dieser neue Ufa-Film schildert das Schicksal eines Mädchens vom ersten seligen Verliebtsein mit allem Glück durch schöne Stunden und allem Leid durch die Gebundenheit des geliebten Mannes an eine andere Frau bis zur wirklichen großen Liebe zu einem charaktervollen, treuen Menschen

UFA-Wochenschau — Kulturfilm: Parade
Wo.: 4.00, 6.15, 8.30 — So.: 1.45

UFA-PALAST

Geriebener **Meerrettich** 500 g 95 ₰
Eingemachte **Rote Rüben** 500 g 29 ₰
Bitte Gefäße mitbring.
Erb's Ring-Quelle
Die Verkaufsstelle der sparsamen Hausfrau
Bismarckring 11
Tel. 25005

Verloren Gefunden

Gelber Wellensittich entflogen. Eich, Färberei Walkmühle.

Werde Mitglied der NSV.!

In wenigen Tagen

war ich vom Husten und starker Verschleimung restlos befreit. Düsseldorf, 7. März 1937, Richthofenst. 226 Fritz Haack, Kaufmann. Darum nehmen auch Sie Husta-Glycin. Fl. 1 Mk.

Drog. K. Siebert, Marktstraße 9;
Drog. Alexi, Michelsberg 9;
Drog. Jünke, Kais.-Friedr.-Ring 30;
Drog. Machenheimer, Bismarckrg. 1
Drog. Götz, Dotzheimer Straße 114;
Drog. Geipel, Bleichstraße 19;
Drog. Krah, Wellritzstraße 27;
Drog. Tauber, Moritzstraße;
Drog. Kaufmann, Waldstraße 93;
Drog. Kimmel, Nerostraße 46;
Drog. Rüger, Nerostraße 6;
W.-Biebrich: **Drog. Jung; Drog. Rupp**
W.-Bierstadt: Drog. Seib
W.-Dotzheim: Drog. Römer
W.-Erbenheim: Drog. Stöger
W.-Kloppenheim: Drog. Göbel
W.-Schierstein: Drog. Cramer
Bad Schwalbach: Drog. Rosenkranz

GUSTAV FRÖHLICH
in seiner Glanzrolle als Zollpolizist Arne Kolk
mit
Jutta Freybe
Kirsten Heilberg

Niemand kann sich hier über einen Mangel an Bravourleistungen beklagen

Oft kommt ein köstlicher Humor zum Durchbruch
Dröhnende Lachsalven unterbrechen dann für Augenblicke die ungeheure Spannung

Kulturfilm: Mit Dr. Heck durch Kamerun
Neue Fox-Woche

Tägl. 4.00, 6.15, 8.30
Sonntags ab 2.00 Uhr
Nicht für Jugendliche

THALIA
KIRCHGASSE 72

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 9. Febr., 19 bis 21.30 Uhr: „Der Troubadour", St.-R. E. 19. — Samstag, 10. Febr., 19—21.45 Uhr: „Cavalleria rusticana", hierauf: „Der Bajazzo", außer St.-R.

Residenz-Theater. Freitag, 9. Febr., 20 bis 22.10 Uhr: „Intermezzo am Abend". — Samstag, 10. Febr., 20—22.15 Uhr: Gastspiel Staatsschauspielerin Agnes Straub mit Berliner Ensemble in „Der Wettlauf mit dem Schatten", Schauspiel in 3 Akten von Wilh. v. Scholz.

Kurhaus. Samstag, 10. Febr., 16 Uhr: Kaffee-Konzert; 20 Uhr: Konzert. Leitung: Kammermusiker Willi Schildbach.

Scala-Varieté. Bunte Varieté — Schau mit 11 Groß-Attraktionen voll Witz und Humor, schönen Frauen — bester Artistik.

Film-Theater:
Walhalla: „Nanette". Bühne: Varieté mit seinen mimischen Akten, 2 Schenks.
Thalia: „Alarm auf Station III".
Ufa-Palast: „Ihr erstes Erlebnis".
Filmpalast: „Die Reise nach Tilsit".
Capitol: „Rivalin der Zarin".
Apollo: „Rivalin der Zarin".
Urania: „Riverc".
Luna: „Die Aufernitly".
Olympia: „Sprung ins Glück".
Union: „Der Edelweißkönig".

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
4.00, 6.00, 8.30, So 2 Uhr

mit
Hans Söhnker · Albrecht Schoenhals
2. Woche
KÜNSTLERISCH WERTVOLL
Jugend nicht zugelassen!

Ein hinreißend schönes Filmwerk

Venedig mit seinem romantischen Zauber — Petersburg mit seinen prunkvollen Palästen — Die berühmte „Schlüsselburg" mit ihren grauenhaften Kerkern — Das sind die Schauplätze des großen dramatisch. Geschehens

Des großen Andranges wegen bitten wir die Anfangszeiten 4, 6.15, 8.30 Uhr zu beachten

APOLLO
Maritzstr. 6

CAPITOL
Am Kurhaus

UFA-PALAST
Wegen des großen
Erfolges
4. Wiederholung
Sonntag vorm. 11.00 Uhr
mit dem einzigartigen Großfilm
Kopfjäger von Borneo

Das Paradies des malaiischen Inselmeeres zeigt seine tropische Fülle, aber auch die dunklen Schatten seines Dämonenglaubens.

Gift und Mord lauern im Versteck, und das Schicksal einer jungen Liebe wird von den harten Gesetzen einer Rasse bestimmt, die zu stolz ist, ihre Gefühle zu offenbaren.

Nicht für Jugendliche
Dazu die neue
UFA-WOCHENSCHAU
Werner Hammer, Düsseldorf

Das vorzügliche Umstädter Brennar-Bier Glas 25 Pf.
nur Nerostraße 41
„Zum Treppchen"

Fahrunternehmen
mit 2 starken Pferden für täglich regelmäßige Fuhren gesucht
Hotel „Luisiana"

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Alte Schallplatten
kauft
Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 29

Nähmaschinen-Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt
H. Böll, Schwalbacher Str. 1, Ruf 22695
Werdet Mitglied der NSV.!

Völkischer Beobachter schreibt: ... Kristina Söderbaum, zart, klar und liebenswert, in den Augenblicken der Angst höchst eindrucksvoll, Anna Dammann als Verführerin ... glitzernd, temperamentvoll und hart

Kristina Söderbaum
Anna Dammann
Frits van Dongen
in dem TOBIS-Großfilm
Die Reise nach Tilsit
nach der Novelle von HERMANN SUDERMANN
Spielleitung: VEIT HARLAN
Ein ganz großer Film der deutschen Produktion

Der Angriff schreibt:
Was nur ganz selten geschieht: Vorgänge, die sich im Innern der handelnden Personen abspielen, unmittelbar als erlebt in das Innere des Zuschauers zu legen, das ist hier dem Regisseur gelungen

Jugend hat keinen Zutritt
3.30, 6.00, 8.30 Uhr
0.50, 0.75, 1.00
1.25, 1.50, 2.00
FILM-PALAST

Fachdrogist Seyb, Rheinstr. 101
liefert sicher wirkende
Ratten- u. Mäuse-Vertilgungsmittel!
Packung -.65 u. 1.10 RM

Schuhhaus
Schuhwaren
Langgasse 28